



UnTerwegs zu den Kranken

Jahresbericht der Schwesternschaft
der Krankenfürsorge des Dritten Ordens
2015–2016





Inhalt

Editorial	3
I. Unterwegs in der Schwesternschaft	
1. Generalkapitel mit Wahl der Ordensleitung	5
2. Ein Impuls zum Nachdenken	6
3. Schwesternheim St. Josef	12
4. Die neuen Gesichter des Generalats	15
5. Feste feiern	16
6. Zeichen der Schwesternschaft	18
7. Ordensjubiläen – unterwegs im Dienst an den Kranken	20
8. Verstorbene Schwestern	26
II. Unterwegs im Klinikum in Nymphenburg	
1. Zusammenführung unserer Kliniken in München und Passau zu einer gGmbH	35
2. Vorstellung der Geschäftsführer	36
3. Auszüge aus den Weihnachtsreden 2014 bis 2016	38
4. Pflegerisches Demenzkonzept im Klinikum Dritter Orden	48
5. Klinikum Dritter Orden erhält Bayerischen Demenzpreis	50
6. Wir bauen unsere Zukunft – Baumaßnahmen	52
7. Nach dem Bazar – ist vor dem Bazar	54
8. Seelsorge	56
9. Gemeinschaft der Lebenden und Toten	60
10. Ein Klangkörper mit Zukunft	61
11. Kunst im Klinikum	64
III. Unterwegs in der Kinderklinik Passau	
1. Bischof setzt sich für Kindergesundheit ein	68
2. Passauer Kinderklinik erhält Bayerischen Gesundheits- und Pflegepreis 2015	70
3. BR-Sternstundengala 2015: „Ein spannendes Erlebnis und für uns einfach nur wertvoll“	72
4. „Stars mit Herz“ beschenken der Kinderklinik 40.000 Euro	74
IV. Unterwegs in den Pflegeschulen	
Pflegeausbildung: Zukunft für Menschen	77

Impressum

Unterwegs zu den Kranken: 2015-2016

Herausgeber: Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens

Menzinger Straße 48, 80638 München

Telefon: 089/17911-0

Fax: 089/17911-115

Homepage: www.schwesterschaft-dritter-orden.de

E-Mail: info@schwesterschaft-dritter-orden.de

Liga Bank München

IBAN: DE96 7509 0300 0002 1577 13, BIC: GENODEF1M05

Redaktion: Sr. Elfriede Retzer

Fotos: Sr. Christa Früchtl u. a.

Gestaltung und Druck: Don Bosco Medien, München



Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie halten eine neue Ausgabe unseres Jahresberichtes „Unterwegs zu den Kranken“ in Ihren Händen. Seit Jahrzehnten begleitet uns dieses Heft durch die Geschicke unserer franziskanischen Schwesternschaft und unserer beiden Kliniken in München und Passau.

Vieles hat sich in dieser langen Zeit auf unserem Weg „Unterwegs zu den Kranken“ entwickelt, verändert und neu strukturiert. Der Kern unserer Arbeit ist jedoch bis heute immer der gleiche geblieben – zusammen mit unseren Mitarbeitern eine möglichst gute Krankenfürsorge auf der Grundlage christlicher Nächstenliebe zu gewährleisten.

In den vergangenen Jahren ist die Zahl unserer Schwestern kleiner geworden, so dass wir bei der Vielzahl unserer Tätigkeiten zunehmend Prioritäten setzen mussten.

Die Erstellung unseres Jahresberichtes trat dabei ein wenig in den Hintergrund. Nichtsdestotrotz wollen wir – auch aufgrund wiederholter Nachfragen treuer Leser – die Tradition wieder aufgreifen, so dass wir Ihnen heute eine Doppelausgabe der Jahre 2015/2016 sowie ein paar Ergänzungen zu 2014 vorlegen können. Ein Dank gilt allen, die mit ihrer redaktionellen Arbeit und mit ihren Artikeln zur Fertigstellung des Jahresberichtes beigetragen haben.

Bei Ihrer Lektüre werden Sie wieder vieles über die Aktivitäten in unseren Krankenhäusern und das eine oder andere Ereignis in unserer Schwesterngemeinschaft erfahren. Wir freuen uns über Ihr Interesse und wünschen viel Freude beim Lesen.

Sr. Irmgard Stallhofer, Generaloberin



Un**T**erwegs
in der
Schwesternschaft



Generalkapitel mit Wahl der Ordensleitung

Am 21. Juli 2015, dem 2. Tag des Generalkapitels, ist es soweit. Nach der heiligen Messe zum Heiligen Geist wählen 20 Kapitularinnen unsere bisherige Generalassistentin, zugleich für das Klinikum Geschäftsführerin, zur neuen Generaloberin der Schwesternschaft vom Dritten Orden. Sr. Irmgard Stallhofer tritt somit die Nachfolge von Sr. Elisabeth Seidl an. Der Generaloberin zur Seite werden Sr. Elisabeth Seidl, Sr. Hubertine Holzmayr, Sr. Elfriede Retzer und Sr. Martha Treitinger in den Schwesternrat gewählt. Neue Generalassistentin wird Sr. Elfriede Retzer, Gesamtschulleitung des Ausbildungsinstitutes.

Begleitet wurde der Tag von Prälat Kastenhofer. Der Tag schließt mit einem Dankgebet sowie mit der Verabschiedung von Sr. Elisabeth und der Begrüßung der neugewählten Schwestern.



Der Schwesternrat v.l.n.r.: Sr. Martha Treitinger, Sr. Elfriede Retzer, Sr. Irmgard Stallhofer, Sr. Elisabeth Seidl, Sr. Hubertine Holzmayr



Die Kapitel-Schwestern



Ein Impuls zum Nachdenken



von Prof. P. Dr. Jan Bernd Elpert ofm cap

Als Menschen dieser Welt sind wir immer Menschen, die unterwegs sind. Oftmals packen wir unser Leben in das Bild einer Reise. Wir sprechen so z.B. von einer Lebensreise, auf der wir unterwegs sind. Das Bild bringt uns nahe, dass wir Menschen Pilger auf Erden sind. Das Endgültige haben wir noch nicht erreicht, solange wir noch Zeit haben und Zeit uns geschenkt ist, die wir füllen mit unserem Leben. Die Heilige Schrift spricht auch davon, dass wir das Leben in die Metapher einer Reise auf einem Boot kleiden können. Da sind die Jünger in einem Boot auf dem See, sie rudern und rudern, sind alleine ohne Jesus und plötzlich kommt ein gewaltiger Sturm auf, so dass sie fast Schiffbruch erleiden. Auch wenn die gestandenen Fischer aus Galiläa einen harten Seegang gewohnt gewesen sein dürften, so überkommt sie doch eine Riesenfurcht und sie drohen unterzugehen, sie fühlen sich alleine und ausgeliefert. Matthäus hat uns diese kleine Begebenheit überliefert (vgl. Mt 14,22-33):

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst und sie schrien vor Angst. Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: „Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!“ Darauf erwiderte ihm Petrus: „Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.“ Jesus sagte: „Komm!“ Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf



Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: „Herr, rette mich!“ Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: „Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?“ Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: „Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.“ (Mt 14,22-33)

Wir dürfen die Erzählung ruhig bildlich nehmen, dass wir Menschen uns im Leben oftmals so vorkommen wie in einem kleinen Boot, das von den Wogen, die das Leben schlägt hin und her gerissen wird und wir in Angst und Zittern eher zu dem Glauben neigen, böse Mächte treiben da gar ein raues Spiel mit uns und wir fühlen uns alleine. Da ist kein Jesus, da ist keiner, der mächtig und hilfreich uns zur Seite stehen würde. Wie vielen Stürmen sind wir ausgesetzt im Leben physisch wie psychisch, so dass uns Angst und Bang wird um unser kleines Pflänzchen Leben, an dem wir doch so hängen. Es geht uns oftmals genauso, wie diesen Jüngern Jesu und wenn wir dieses Lebensgefühl knapp umreißen sollten, so könnten wir sagen: kleiner Glaube, großer Zweifel, menschliches Scheitern.

Es scheint mir, dass dies genau die Situation von uns Menschen heute trifft. Da herrscht nur eine sehr kleine Portion an Vertrauen, denn Kontrolle ist ja bekanntlich immer besser als ein blindes Vertrauen. Wir zweifeln gerne sofort an allem, auch wenn uns verkündet wird, es würde alles besser werden, wenn wir z.B. unser Leben noch besser durchtechnisieren, wenn wir alles noch effizienter gestalten. Zweifel wird von uns eher groß geschrieben, denn wir lassen uns von keinem etwas vormachen und vor allen Dingen scheint uns Zweifel dort angebracht, wo es um den göttlichen Bereich, um das Transzendente geht, denn dies hat alles doch eher den Geschmack, nur ein mythologisches, märchenhaftes Relikt aus der Vergangenheit zu sein. Und das menschliche Scheitern, es begegnet uns beständig an allen Orten. Lebensentwürfe scheitern nur allzu schnell, große Versprechen entpuppen sich nach kürzester Zeit als kleinwüchsige und kaum mehr ernst gemeinte Worthülsen, die den Pfifferling nicht mehr wert sind. Wahrlich, es geht uns keinen Deut besser als dem kleinen, elendigen Häuflein der Jüngerschar im Boot, die es hin und her beutelt: kleiner Glaube, großer Zweifel, menschliches Scheitern.

Das Scheitern gehört zur menschlichen Existenz, ist nicht nur eine zufällige Zugabe, die halt auch mal vorkommt, sondern es gehört zum Innersten unseres Wesens, das eben begrenzt, endlich und erschöpflich ist. Der menschlichen Existenz ist unabdingbar das Scheitern mit eingebrannt ins

Herz. Wir scheitern alle, scheitern an uns selbst, weil schon Denken und Tun oftmals auseinanderklaffen. Paulus bringt es da z. B. auf den Punkt, wenn er sagt: „Ich tue ja nicht, was ich will, nämlich das Gute, sondern vollbringe, was ich verabscheue, nämlich das Böse (...). Das Wollen des Guten liegt mir wohl nahe, aber nicht das Vollbringen. Ich tue eben nicht, was ich will, das Gute, sondern tue, was ich nicht will, das Böse (...). Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todbringenden Leibe?“ (Röm 7,15.18-19.24) Und selbst, wenn wir es gelernt hätten Wille und Tun in Einklang zu bringen, dann scheitern wir alle am Ende deshalb, weil wir sterben müssen. Der Tod ist das letzte Scheitern des Menschen an seinem eigenen Leben, wenn das Fallbeil des Todes herabschwingt und uns vom Da-sein bedingungslos abtrennt. Im Tod werden wir uns selbst genommen, wenn wir uns und das Leben eben nicht mehr im Griff haben, sondern ergriffen werden von der Nacht des Todes. Der Tod ist das Scheitern des Menschen. Doch was heißt scheitern? Es stammt aus derselben Wurzel wie unser Wort Scheit, das ein gespaltenes Holzstück bezeichnet. Scheitern heißt also, dass etwas in Stücke gehauen wird, mit einem bildlichen Wort heißt dies, wir Menschen erleiden auch Schiffbruch. Wir sind nicht eins, nicht eins mit uns selbst, nicht eins mit unserem Willen und Verstand, nicht eins mit den anderen und der Welt und am Ende werden wir in Stücke gehauen und von unserem Da-sein radikal getrennt, wenn wir durch die Falltür des Nicht-Seins sinken. Wir Menschen sind auch immer Schiffbrüchige.

Scheitern und Zweifel liegen nahe beinander

Die oben genannte Evangelienstelle berichtet genau von solch einem Schiffbruch. Zuerst der Sturm auf dem See, der das Schiff fast zum bärsten bringt. Dann dieses sehnsüchtige Rufen des Petrus, der sich in die Arme des auf dem Wasser daherkommenden Jesu flüchten möchte, um der Gefahr, der Angst und inneren Zerrissenheit zu entgehen. „Herr, wenn du es bist, dann heiß mich zu dir zu kommen.“ Jesus fordert ihn auf zu kommen und er geht auf dem Wasser und dann dieses klägliche Scheitern und Untergehen, als er der eigenen inneren Zerrissenheit von Glaube und Zweifel, von Wille und Verstand, von innerer Sehnsucht, die das Unmögliche überspringen will und knallharter Realität – der Mensch ist nun halt mal schwerer als Wasser – gewahr wird. Insofern liegen Scheitern und Zweifeln nahe beieinander. Scheitern hat immer etwas mit Zweifel zu tun, mit einem mangelnden Vertrauen in sich und dem liebenden Vertrauen in die Welt und den Nächsten.



Zweifeln meint wörtlich „in sich selbst auseinandertreten, gespalten sein“. Zweifel ist ein Herausfallen aus dem Eins-sein, dem Ganz-sein, eins mit sich selbst, eins mit Gott. Nicht von ungefähr sagt Gott daher im Buch Genesis zu Abraham: „Geh einher vor meinem Antlitz! Sei ganz!“ (Gen 17,1), so übersetzt es Martin Buber. Gehe also Deinen Weg vor Gott, im Bewusstsein Gottes, dem Herrn über Leben und Tod und habe den Mut, ganz zu sein, eins und ganz mit Dir, Deinem Gott und der Welt. Eins und ganz im grenzenlosen, liebenden Vertrauen, auch und trotz, dass wir Menschen dem Scheitern nie ganz entgehen können.

Es ist leicht, schwer zu sein – schwer aber, leicht zu sein

Christen müssten eigentlich die Experten des Scheiterns sein, müssten damit umgehen können, Wege finden und sie auch bahnen. Gerade aus dem Geist des Evangeliums heraus, dieser existenziellen Erfahrung des Scheiterns und aus dem Bewusstsein heraus, dass selbst das Ende unseres Herrn ein Scheitern am Kreuze war und woraus uns gerade der Mut erwachsen könnte, sich auch dem Scheitern zu übergeben, weil in IHM (Jesus) das Scheitern ganz angenommen und durchgetragen wurde in Hoffnung. Aus seinem Scheitern könnten wir ablesen, dass zum Scheitern beides gehört, das verzweifelte, im All verhallende „mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ und das getreue und in trotziger Hoffnung ausgerufene Wort „in deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist.“ Das Christentum hat ja als sein Symbol, das für die Rettung und Erlösung steht, das Kreuz, also einen Galgen. Das muss man sich immer genau von neuem deutlich vor Augen führen. Der Kreuzesgalgen ist die radikalste Form der Entzweiung, die im Kreuz Christi aber zusammen- und ausgehalten wird.

Nur die Realität sieht leider anders aus: sowohl im Kleinen bei uns selbst als auch im Großen, wie in der aktuell kirchlichen Lage. Statt Wege zu bahnen, werden eher Wege abgeschottet, statt das menschliche Scheitern anzuerkennen, bleibt es auf der Strecke. Es wird moralisch verbrämt, so dass man den Eindruck gewinnen könnte, es dürfe eigentlich gar nicht vorkommen, dass der Mensch sich so verrennt, dass er tatsächlich scheitert. Aber es gehört zu uns Menschen.

Wenn wir das Evangelium ernstnehmen, dann mahnt es uns, das Scheitern anzuerkennen und gibt uns gleichzeitig eine Hoffnung mit, denn als Petrus z.B. auf dem Wasser scheitert, gerade da kommt ihm Christus entgegen. So sagt uns das Evangelium, dass wir in dieser Welt nie ganz eins sind.

Dennoch brauchen wir uns nicht zu fürchten, wenn der Zweifel spürbar wird. Auch Petrus wollte vor dem Antlitz Jesu wandeln, dem Sohn Gottes, wie die Jünger am Ende alle bekennen. Er wollte ganz sein, aber dann übermannten ihn doch die Zweifel, das Gespalten-sein und Auseinandergerissen-sein, die Erfahrung des Uneins-seins. Bei aller Schwere unseres menschlichen Daseins, dürfen wir die Leichtigkeit nicht aus den Augen verlieren, denn in der Leichtigkeit liegt die Kraft. Der große Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton schreibt einmal:

„Ein Vogel ist behände, weil er weich ist. Ein Stein ist hilflos, weil er hart ist. Der Stein muss von seiner Natur her untergehen, weil Härte Schwäche bedeutet. Der Vogel kann von seiner Natur her aufwärts gehen, weil Zerbrechlichkeit Stärke ist. In der vollkommenen Stärke liegt eine Art Leichtigkeit, eine Luftigkeit, die sich selbst in der Luft halten kann (...). Engel können fliegen, weil sie sich leicht nehmen. Das war immer das Empfinden des Christentums (...). Man lässt sich nieder in einer Art selbstsüchtiger Ernsthaftigkeit, jedoch muss man emporsteigen zur Fröhlichkeit einer Selbstvergessenheit (...). Es ist leicht, schwer zu sein; schwer, leicht zu sein. Satan fiel zufolge seiner Schwere.“ (G. K. Chesterton: Orthodoxy. Eine Handreichung für die Ungläubigen)

In der Tat, es ist leicht, schwer zu sein, schwer aber, leicht zu sein, nicht leichtsinnig, aber leicht im Vertrauen in einer frohen Selbstvergessenheit, im freudigen von sich selbst weggehen. Als Petrus für einen Augenblick – im Blick auf den Herrn – ganz vertraute, war er so leicht, dass er über das Wasser gehen konnte!

Von Gott getragen sein

Alles im Leben können wir nicht immer verstehen. Wir können auch nicht immer alles hinterfragen. Auf viele Fragen in unserem Leben bekommen wir oftmals keine Antwort. Damit müssen wir leben. Aber die christliche Botschaft sagt uns noch mehr. Nicht nur, dass wir mit dem Scheitern leben müssen, nein, Christus sagt uns ebenso: „Habt keine Angst“, ihr könnt mit dem Unverstandenen, dem Bruchstückhaften, dem Scheitern leben, weil ihr euch in allem von Gott getragen wissen dürft.

Im Scheitern, das ebenso mutig angenommen werden muss, kommt Gott uns entgegen. Gerade im Scheitern und Zweifel kommt Jesus dem Petrus entgegen. Die drei österreichischen Sänger Wolfgang Ambros, Georg Dan-



zer und Reinhard Fendrich haben zusammen vor Jahren ein Lied gesungen mit dem Titel „Weisst mei Freind bist“. Aus dem österreichischen Dialekt ins Hochdeutsch übertragen, kommt genau zum Ausdruck, wozu uns das Evangelium ermutigen möchte: zur unverbrüchlichen, vertrauenden Freundschaft zu Christus. Im Lied heißt es:

„Der Weg ist lang, ich weiß nicht, wohin er führt. Ich geh nicht allein, weil du bist bei mir! Ich bin stark, stark nur um dich zu tragen. Weil du mein Freund bist, kannst du nie zu schwer sein. Solange ich lebe, wird dein Weg der meine sein. Du bist mir keine Last, dein Gewicht scheint mir leicht (...). Ich gehe weiter, geradeaus, immer weiter, solange ich kann und ich vertrau auf dich, weil ich spüre, nur aus dir, kommt die Kraft, die tief in mir ist. Solange wir auf uns schauen, wird keinem etwas passieren. Auch wenn ich schwach werde, umso fester halte ich dich. Weil du mein Freund bist.“

Dies können wir Christus sagen und auch von ihm – uns gesagt – so für uns vernehmen. Auch wenn wir scheiternde, zweifelnde Menschen sind, so schreibt der barmherzige und treue Gott gerade mit solch schwachen und scheiternden, also ganz normalen Menschen, seine Heilsgeschichte. „Solange wir auf uns schauen, kann keinem etwas passieren“, so heißt es im Lied. Wir können darauf vertrauen, dass Gott beständig auf uns schaut. Nicht um uns zu kontrollieren, sondern damit wir nicht untergehen. Im Schauen auf ihn, werden wir nicht untergehen. Wir Menschen dürfen uns daher ehrlich vor uns selber und vor Gott dieser Grunddisposition unseres Menschseins stellen. Das Bekenntnis der eigenen Schwäche, der eigenen Bruchstückhaftigkeit, des eigenen Un-eins-Seins, ist am Ende ebenso die Voraussetzung dafür, dass wir miteinander barmherzig und solidarisch umgehen. In der Akzeptanz des Scheiterns liegt am Ende eine wahrhaft humanisierende Kraft. Vorerst bleiben wir gebrandmarkt mit dem Scheitern, aber wir dürfen uns erlöst und angenommen wissen. Im Scheitern kommt Gott uns entgegen. Nur unsere Erlösung ist nicht ohne die Torheit des Kreuzes zu haben. Das Kreuz bleibt daher unsere einzige Hoffnung, weil da ein Mensch die radikalste Form der Entzweiung angenommen und ausgehalten hat und uns so wahrhaft den Weg gebahnt hat durch die Nacht zum Licht. So dürfen wir vertrauensvoll immer wieder beten: Herr, hab' acht auf uns, denn das Meer ist so groß und unser Boot so klein.

Dieses Vertrauen in den getreuen Gott, der Acht auf uns Menschen hat und einen guten Weg in der kommenden Zeit, wünscht Ihnen allen

Ihr P. Jan Bernd

Schwesternheim St. Josef

Wenn eine Familie oder Gemeinschaft ihr Haus vorstellt, dann versucht sie es dem Besucher nicht in erster Linie in seiner äußeren Umgrenzung, sondern in seinen Räumlichkeiten und deren Ausstattung zu zeigen. Für eine geistlich-religiöse Gemeinschaft wie die „Schwesterschaft des Dritten Ordens von der Krankenfürsorge“ bedeutet dies zudem, auf ihre spirituelle Ausrichtung den Blick zu lenken. Religiös orientierte Gemeinschaften und Einrichtungen haben daher nicht nur eine oder mehrere Hausnummern, sie benennen ihr Haus oder ihre Einrichtung gewöhnlich auch nach einem oder einer Heiligen. Die Schwesterschaft des Dritten Ordens in München-Nymphenburg gründete zunächst auf dem, was Franz von Assisi in die Kirche und durch sie in die Welt eingebracht hat. Das Leben und Wirken der Schwestern versucht, wie er Leben und Wirken nach dem Evangelium auszurichten, ihre Beziehung zu Christus hautnah zu leben in der Sorge um kranke, leidende, sterbende Menschen. Dieses Ideal hat sehr intensiv die heilige Elisabeth von Thüringen aufgegriffen und in selbstloser Sorge um die Armen und Kranken verwirklicht. Und diese Heilige hat sich die Schwesterschaft zum besonderen Vorbild, zur Patronin erwählt. Doch damit nicht genug. Wer das Klinikum des Dritten Ordens durchstreift, wird vielleicht rein zufällig den Hinweis lesen „Schwesternheim St. Josef“. Durch einen schmalen Gang ist dieses Schwesternheim mit dem Klinikum des Dritten Ordens verbunden. Man könnte diesen Gang symbolisch als die „Nabelschnur“ bezeichnen, die besagen will: Was ihr im Klinikum seht und vielleicht als Patienten therapeutisch erlebt, ist erwachsen aus der jahrzehntelangen Mühe und dem

pflegerischen Dienst der Schwestern. Dieses Heim ist nunmehr, bayerisch ausgedrückt, das „Ausstragsstüberl“ der alten und pflegebedürftigen Schwestern, ihre Bleibe. Die jetzige äußere und innere Gestalt von Sankt Josef ist das Ergebnis mehrjähriger Umbauzeit, die dahin zum Abschluss kam, dass 2010,



Terrasse Haus St. Josef



am Fest des heiligen Josef, die neue Hauskapelle eingeweiht wurde und im Mai 2012 die Hausweihe stattfinden konnte.

„Schwesternheim St. Josef“ besagt somit, dass das Haus dem heiligen Josef geweiht ist. Dieser Hinweis will nicht nur der Orientierung im großen Komplex des Klinikums dienen, sondern auf die geistig-religiöse Beheimatung der Schwestern hinweisen. Die Schwestern stellen ihren Lebensabend in besonderer Weise unter das Patronat, den Schutz des heiligen Josef. Dies kam auch bei der Weihe des Hauses in dem Gebet vor der Skulptur des Heiligen Josef zum Ausdruck:



Im Tagesraum Haus St. Josef

„Heiliger Josef, du von Gott auserwählter Beschützer des Sohnes Gottes und der allerseligsten Jungfrau. Am heutigen Tag, da wir den Segen Gottes für unser Haus erfleht haben, danken wir dir für deine väterliche Sorge, die du uns bisher erwiesen hast und erwählen dich mit diesem Tag erneut zu unserem besonderen Schutzpatron und Fürsprecher. Leite und schütze uns mit der Liebe und Sorge, mit der du das Jesuskind stets geführt und behütet hast. Lass uns dir in allen Sorgen und Anliegen anempfohlen sein. Erbittle das Wohl des Leibes und der Seele und hilf uns, dass wir getreu die Wege Gottes gehen und durch Deine väterliche Hand geleitet zu den ewigen Freuden gelangen. Amen.“

Die Zahl der Schwestern wird kleiner und kleiner. Nur wenige von ihnen sind noch pflegerisch im Einsatz. Indische Ordensschwester und weltliche Schwestern nehmen mehr und mehr ihren Platz ein. Die Schwestern, die über Jahrzehnte im ordenseigenen Krankenhaus oder auf den vielen Außenstationen in ambulanter Krankenpflege sich um kranke, leidende, sterbende Menschen gekümmert haben, sind nun in Sankt Josef, um dort ihren Lebensabend zu verbringen und pflegerisch umsorgt zu werden. Dies haben sie wohl verdient. Einst unterwegs zu den Kranken, ob auf den kurzen Wegen im Bereich des Krankenhauses oder auf den weiten Wegen ihrer ambulanten



Kapelle in St. Josef

Tätigkeit, mögen die meisten Schwestern nunmehr, äußerlich gesehen, untätig sein. Doch die Werke der Barmherzigkeit beschränken sich nicht nur auf pflegerischen Einsatz. Das Wort Jesu „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt (...)“ umfasst den Menschen in seiner gesamten Bedürftigkeit, zutiefst in seinen seelischen Nöten. Denn der Glaube, der in der Liebe tätig wird, betrifft ja nicht nur unseren Leib, sondern auch die Seele und den Geist. Und gerade da tut sich ein weites Feld der Betätigung für die Schwestern in Sankt Josef auf. Sie können für die Kranken, Leidenden, Sterbenden beten und ihnen Kraft und Trost von Gott erleben, im gläubigen Wissen, dass die letztlich tragende Brücke zum andern hin immer Gott und sein Gnadenwirken ist.

P. Edmund

Seelsorger im Schwesternheim St. Josef



Grotte im Schwesterngarten



Die neuen Gesichter des Generalats



Petra Renauer, 54 Jahre, ist verheiratet, hat zwei Kinder und ist schon dreifache Oma. Sie hat vor drei Jahren die Nachfolge von Frau Klessinger angetreten und ist seit dieser Zeit für die Buchhaltung der Schwesternschaft verantwortlich.



Barbara Pries, 53 Jahre, ist verheiratet und hat ebenfalls zwei Kinder. Sie hat Ende 2015 die Aufgaben von Frau Angermeier übernommen und kümmert sich um die Finanzen und die Verwaltung der Schwesternschaft.

„Der Herr, euer Gott,
wird seinen Segen auf alle eure Arbeit legen
und euch reichen Ertrag schenken.“

(5. Buch Mose 16,15)

Feste feiern



Fasching in Haus St. Josef

Zusammensein, Freude haben, mal in ein anderes Gewand schlüpfen: Am Faschingsdienstag wird aus der einen oder anderen Schwester eine Diva oder ein Vamp! Luftschlangen zieren das Gewand. Dabei dürfen Kaffee und Krapfen nicht fehlen und Sr. Helene geht wieder einmal als „Schönheitskönigin von Schneitzelreuth“ hervor. Ein schöner Nachmittag bevor die Fastenzeit uns Richtung Ostern blicken lässt.

Hl. Drei Könige

Auch dieses Jahr wurden die Sternsinger mit der Aktion „Segen bringen, Segen sein“ für Kinder in Bolivien im Haus St. Josef der Schwesternschaft freudig empfangen. Die Sternsinger zogen durchs ganze Haus, um mit Weihrauch und Liedern den Segen zu bringen. Als Zeichen dafür beschrifteten die jungen Ministranten die Türen mit den Buchstaben C+M+B (Christus mansionem benedicat) was übersetzt bedeutet: „Christus segne dieses Haus.“ Auf den einzelnen Stockwerken warteten die Schwestern auf die Könige, die musikalisch von Pater Bruno mit der Gitarre begleitet wurden. Neben Schokolade und Plätzchen konnten die Jugendlichen knapp 900 € Spenden für Kinderprojekte in Bolivien sammeln. Dafür ein herzliches Dankeschön!





Gartenfest

Das Nymphenburger Schwestern-Gartenfest feierte ein Minijubiläum. Zum 15. Mal erfreuten sich bei herrlichem Sommerwetter Ende Juli 2015 auf der Terrasse beim Schwesternwohnheim Alt und Jung des frischen Gerstensaftes aus dem Fass und der leckeren Köstlichkeiten vom Grill. Krönender Abschluss ist das mit Sehnsucht erwartete kühlende Eis und in froher Stimmung darf der wunderschöne Nachmittag ausklingen.

Zeichen der Schwesternschaft

Schwesternbrosche

Bereits seit den ersten Tagen der Entwicklung der jungen Schwesterngemeinschaft von der Krankenfürsorge des Dritten Ordens wurde die Brosche jeden Tag angelegt. Bis zum heutigen Tag hat sich daran nichts geändert. P. Petrus Eder führte wohl dieses Abzeichen ein, wie es in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen der Schwesternschaft kurz beschrieben wird. Die Brosche zeigt in der Mitte ein Kreuz und zwei Arme, die sich kreuzen. Dies ist seit jeher das franziskanische Wappen. Zu erkennen ist der entblößte Arm Christi mit dem sichtbaren Wundmal und der ebenfalls mit dem Wundmal versehene Arm des heiligen Franziskus. War Jesu Hand durch seine Widersacher durchbohrt worden, so sind es die Hände von Franziskus durch die übergroße Liebe zum Gekreuzigten. Es sollte die Gleichförmigkeit des Lebens Jesu mit dem Leben des Franziskus zum Ausdruck gebracht werden. „Tatsächlich wurde der heilige Franziskus im 15. Jahrhundert als ‚anderer Christus‘ gesehen“, wie es Cesare Tinelli in seinen Überlegungen zum franziskanischen Wappen beschreibt. An der Kreuzungstelle der beiden Arme erhebt sich ein Kreuz mit den „flammenden Osterlichtstrahlen umgeben“. Es trägt das Zeichen des sieghaften Namens unseres Herrn und Gottes, wie es in der Festschrift heißt.



Wann dieses Wappen entstanden ist, lässt sich nicht mit Sicherheit festlegen. Es tritt in der Zeit des 15. Jahrhunderts als franziskanisches Wappen auf. Eine Besonderheit stellt die Schnelligkeit dar, mit der das Wappen sich verbreitete. Es war im ursprünglichen Sinn kein besonders künstlerisches Werk; eher muss man vermuten, dass die Verbreitung durch die theologische und meditative Tiefe des Bildes entstand.

Die Arme zum Segen erhoben und gekreuzt können auch heute Lebensprogramm sein, uns begleiten und Segen für uns sein.

Sr. Elfriede



Segen sein für die uns anvertrauten Menschen,
unsere Mitschwestern, unsere Kollegen, die Patienten.

Das Kreuz als Anker, von Jesus durchkreuzte Wege.

Berührt von und durch Christus haben unsere Wege ein Ziel,
steht die Liebe im Zentrum.

Ich will dich segnen und du sollst Segen sein
(1. Buch Mose 12,2). Gott segnet uns, dass wir Segen
sein können. Franziskus will uns dabei Vorbild sein.



Ordensjubiläen – unterwegs im Dienst an den Kranken

Ordensjubilare 2014



v.l.n.r.
Sr. Richarda,
P. Jan-Bernd,
Sr. Elisabeth,
Sr. Burghilde



v.l.n.r.
Sr. Honorata,
Sr. Ildefonsa,
Sr. Elisabeth,
Sr. Edelgard,
Sr. Ilga,
P. Jan-Bernd



oben v.l.n.r.
Sr. Irmingard,
Sr. Elisabeth
unten v.l.n.r.
Sr. Hilaria,
Sr. Egberta,
Sr. Tiberia,
P. Jan-Bernd



v.l.n.r.
Sr. Plauta,
Sr. Elisabeth,
Sr. Basilla,
P. Jan-Bernd

Ordensjubilare 2015



v.l.n.r.
Sr. Irmgard,
Sr. Margareta,
P. Jan-Bernd

Ordensjubiläen – unterwegs im Dienst an den Kranken



v.l.n.r.
Sr. Irmgard,
Sr. Hemma,
Sr. Irmenhilde,
P. Jan-Bernd,
Sr. Reintraud,
Sr. Reglinde



v.l.n.r.
Sr. Irmgard,
Sr. Cassiana,
P. Jan-Bernd



oben v.l.n.r.
Sr. Irmgard,
Sr. Monika,
P. Jan-Bernd

unten v.l.n.r.
Sr. Amalberga,
Sr. Katharina
Sr. Leutfrieda



v.l.n.r.
Sr. Irmgard,
Sr. Amatora,
P. Jan-Bernd

Ordensjubilare 2016



v.l.n.r.
Sr. Maria Regina,
P. Jan-Bernd,
Sr. Helene,
Sr. Irmgard



v.l.n.r.
Sr. Irmgard,
Sr. Imelda,
P. Jan-Bernd



v.l.n.r.
Sr. Alberta,
Sr. Irmgard,
Sr. Utta,
P. Jan-Bernd,
Sr. Charlotte,
Sr. Bernarda



v.l.n.r.
Sr. Irmgard,
Sr. Emanuela,
Sr. Caritosa,
Sr. Marita,
P. Jan-Bernd
Sr. Belina,
Sr. Elisabeth,
sitzend
Sr. Sigbalda



v.l.n.r.
Sr. Irmgard,
Sr. Mella,
P. Jan-Bernd



v.l.n.r.
Sr. Irmgard,
Sr. Tillmana,
Sr. Theresita,
P. Jan-Bernd,
Sr. Klara



v.l.n.r.
P. Jan-Bernd,
Sr. Irene,
Sr. Irmgard

Verstorbene Schwestern

Verstorbene Schwestern 2014



Sr. Florentia – Irmgard Groß

geboren am 23. Juli 1927 in Döps Hofen, Kreis Augsburg,
in der Schwesternschaft seit 1950,
gestorben am 8. Juni 2014.

Nach der Pflegeausbildung wurde Schwester Florentia in die Pfarrambulanz München St. Georg in Milbertshofen entsendet. Hier war sie 55 Jahre (bis Ende 2005) für die Kranken und Pflegebedürftigen unterwegs.



Sr. Severa – Magdalena Obermeier

geboren am 16. Oktober 1924 in Obereulenbach bei Rottenburg/Laabern, Niederbayern,
in der Schwesternschaft seit 1954,
gestorben am 13. September 2014.

Schwester Severa war die ganze Zeit in Nymphenburg tätig: 24 Jahre im Chirurgischen Operationssaal und 12 Jahre in der Unfall-Ambulanz, anschließend einige Jahre im Zentral-Lager (Warenannahme) und zuletzt in der Kuratie bis kurz vor ihrem Tod.



Sr. Isidora – Kreszenz Schuster

geboren am 26. Dezember 1926 in Nassenfels, Mittelfranken,
in der Schwesternschaft seit 1951,
gestorben am 15. Oktober 2014.

Nach dem Krankenpflege-Examen war Schwester Isidora in der ambulanten Pflege eingesetzt: 5 Jahre in Schongau, 3 Jahre in Bad Wiessee und ein paar Monate in der Maistraße. Es folgten 22 Jahre in Garmisch (Krankenhaus Kainzenbad) und 10 Jahre Krankenhaus Freilassing. Weitere 10 Jahre diente sie als Oberin in Handlab. In Nymphenburg hat sie sich dann bis zum Ruhestand noch da oder dort behilflich gemacht.



Sr. Edmunda – Maria Kulzer

geboren am 16. November 1922 in Völling/Roding, Oberpfalz,
in der Schwesternschaft seit 1944,
gestorben am 9. November 2014.

Sie war von Anfang an nur in Nymphenburg tätig. 43 Jahre war ihr Aufgabengebiet in der HNO-Abteilung. Anschließend machte sie noch 6 Jahre Pfortendienst ehe sie in den Ruhestand versetzt wurde.



Sr. Myrona – Mathilde Dumler

geboren am 20. Dezember 1923 in Unterwappenöst, Oberpfalz,
in der Schwesternschaft seit 1958,
gestorben am 12. Dezember 2014.

Nach dem Examen wurde sie in die Ambulanz nach Donauwörth geschickt. 37 Jahre war sie dort tätig. Dann siedelte sie nach Nymphenburg um und war hier noch mehrere Jahre im Altenheim-Refektor behilflich. Auch im Sakristei-Dienst war sie tätig und konnte sich nur schweren Herzens davon trennen.

Verstorbene Schwestern 2015



Sr. Nikomedia – Cäcilia Zinsmeister

geboren 19. Juni 1922 in Wittesheim/Donauwörth,
in der Schwesternschaft seit Oktober 1952,
gestorben am 10. Januar 2015 in Nymphenburg.

Da im Oktober 1952 das 50-jährige Bestehen der Krankenfürsorge des Dritten Ordens gefeiert wurde, durfte sie ihre Einkleidungsfeier an dem Ort erleben, wo die Wurzeln unserer Gemeinschaft liegen, in der Kapuzinerkirche St. Anton in München. 25 Jahre war sie bis zur Auflösung der Ambulanz in Gaimersheim tätig und dann bis zu ihrem Ruhestand in Nymphenburg auf der Pflegestation im Schwesternaltenheim St. Josef.



Sr. Tamara – Angela Polifke

geboren am 25. Dezember 1927 in Schönwald Kreis Gleiwitz, Oberschlesien,
in der Schwesternschaft seit 1951,
gestorben 20. Januar 2015 in Eisingen.
Sie wurde in der Heimat in Gambach beerdigt.

Nach einem Jahr ambulante Pflege in Grafing kam sie nach Passau ins Kinderkrankenhaus und erhielt dort ein Jahr später die Anerkennung als Kinderkrankenschwester. 22 Jahre war sie hier tätig mit Aushilfen im Kinderkrankenhaus Altötting und Wöchnerinnenheim Augsburg. Seit 1974 war sie in Eisingen (Unterfranken) im St. Josefstift bei den Behinderten, und sie freute sich, wenn sie bis zu ihrer letzten Stunde noch Hilfe leisten konnte.



Sr. Hilaria – Therese Wiedemann

geboren am 12. April 1933 in Huisheim, Landkreis Donauwörth,
in der Schwesternschaft seit 1954,
gestorben am 8. Februar 2015 in Nymphenburg.

Nach 3 Jahren ambulanter Tätigkeit in Penzberg folgten kurzzeitige Arbeitsplätze in München, Mutterhaus Maistraße, München-Laim St. Ulrich, Wöchnerinnenheim in Augsburg und Altenheim Greifenberg. 1962 führte sie ihr Weg für 5 Jahre ins Kinderheim nach Utting und dann nach Passau in die Milchküche des Kinderkrankenhauses. Nach 13 Jahren kam sie wieder nach München in die Maistraße. Hier war sie an der Pforte tätig.



Sr. Chrysostoma – Cäcilie Popp

geboren am 21. November 1923 in Momannsfelden,
Kreis Roding/Oberpfalz,
in der Schwesternschaft sei 1954,
gestorben am 26. März 2015 in Nymphenburg.

Sie war zunächst in der ambulanten Pflege tätig; 2 Jahre in Pasing und 6 Jahre in Freilassing. 4 Jahre arbeitete sie im Krankenhaus in Kraiburg und 16 Jahre im Krankenhaus in Freilassing, zuletzt dann im Krankenhaus in Nymphenburg.



Sr. Nabora – Maria Häring

geboren am 4. September 1923 in Leutenbach/Neumarkt, Oberpfalz,
in der Schwesternschaft seit 1950,
gestorben am 6. April 2015.

Nach dem Krankenpflege-Examen wurde sie nach Ehekirchen zur ambulanten Pflege geschickt. 2,5 Jahre später kam sie nach Nymphenburg in den Krankenhausbetrieb, 5 Jahre später nach Kraiburg und nach 8 Jahren ins Krankenhaus nach Freilassing. Als dort die Schwestern abgezogen wurden, kam sie wieder nach Nymphenburg. Hier arbeitete sie noch einige Zeit in der Apotheke und schrieb auf der Schwesternstation EKGs.



Sr. Corda – Maria Reichert

geboren am 20. Februar 1924 in Reichertshofen/Oberpfalz,
in der Schwesternschaft seit 1951,
gestorben am 7. Mai 2015.

Nach der Krankenpflege-Ausbildung kam Schwester Corda in die Ambulanz nach Saal. Hier war sie 30 Jahre tätig. Nach der Auflösung der Filiale wurde Nymphenburg ihr Arbeitsgebiet. 13 Jahre arbeitete sie auf der ehemaligen Schwestern-Krankenstation. Auch als Sakristanin und Vertreterin der Oberschwester war sie beizeiten tätig.



Sr. Gratia – Lidwina Kiefersbeck

geboren am 25. August 1938 in Zeilern/Erding,
in der Schwesternschaft seit 1958,
gestorben am 29. Mai 2015.

Über 50 Jahre war Schwester Gratia zusammen mit Schwester Florentia, die ein Jahr vor ihr gestorben ist, in Milbertshofen in der Ambulanz tätig. Sie waren in das Leben der Pfarrei fest eingebunden. Beide mussten aus gesundheitlichen Gründen Milbertshofen verlassen und nach Nymphenburg gehen. Sie war noch einige Zeit im Postzimmer tätig. Als sie in Schondorf gebraucht wurde, erklärte sie sich bereit, diesen Dienst zu übernehmen.



Sr. Edelgard – Katharina Hopfensperger

geboren am 20. September 1923 in Edenland/Landshut,
in der Schwesternschaft seit 1954,
gestorben am 1. Oktober 2015.
Sie wurde in der Heimat beerdigt.

Schwester Edelgard war die ganze Zeit in Nymphenburg. Fast 40 Jahre war sie im Aufnahme-Büro tätig und anschließend noch einige Jahre an der Krankenhaus-Information.



Sr. Willehalda – Elisabeth Hirsch

geboren am 6. November 1928 in Egweil/Eichstätt,
in der Schwesternschaft seit 1951,
gestorben am 15. Oktober 2015.

Nach dem Krankenpflege-Examen war Schwester Willehalda 2 Jahre in der ambulanten Pflege in Frontenhausen tätig. Ihre weitere Aufgabe war die Pflege im Krankenhaus Nymphenburg. Viele Jahre war ihr hier die Stationsleitung anvertraut. Später war sie noch halbtags tätig bis sie aus gesundheitlichen Gründen den Ruhestand antreten musste.



Sr. Leutfrieda – Katharina Häusler

geboren am 30. Mai 1919 in Bühling/Viechtach,
in der Schwesternschaft seit 1950,
gestorben am 19. Oktober 2015.

Sie kam gleich nach dem Examen nach Regensburg und war hier 52 Jahre in der ambulanten Pflege tätig – ihr ganzes Schwesternleben lang – bis sie als Ruhestandsschwester nach Nymphenburg ins Josefsheim umziehen musste.



Sr. Pauline – Philomena Segerer

geboren am 4. Oktober 1935 in Finsterweiling/Parsberg,
in der Schwesternschaft seit 1957,
gestorben am 28. Oktober 2015.

Schwester Pauline kam nach der Ausbildung zur Krankenschwester gleich ins Chemische Labor. Hier war sie etwas mehr als 50 Jahre tätig. Sie war bei den Patienten eine sehr beliebte Schwester, der ein besonderes Geschick bei den Blutabnahmen gegeben war.



Sr. Engelmunda – Hermine Gruber

geboren am 27. Februar 1927 in Neuhofen, Kreis Deggendorf,
in der Schwesternschaft seit 1957,
gestorben am 17. Dezember 2015.

Ihr erster Arbeitsplatz war das Krankenhaus in Garmisch Kainzenbad. Hier war sie 5 Jahre tätig. Dann wurde sie ins Mutterhaus Maistraße versetzt und nach einem Zuschneidekurs mit der Schneiderei betraut. Ihre Aufgabe war vor allem, die Schwestern mit Mäntel zu versorgen.



Sr. Osanna – Hedwig Praun

geboren am 16. Dezember 1923 in Regensburg,
in der Schwesternschaft seit 1952,
gestorben am 28. Dezember 2015.

Schwester Osanna war die ganze Zeit in Nymphenburg in der Röntgen-
abteilung tätig. Hier engagierte sie sich mit Hingabe volle 50 Jahre.

Verstorbene Schwestern 2016



Sr. Leonharda – Anna Kronberger

geboren am 5. November 1927 in Dörfel/Oberneukirchen,
in der Schwesternschaft seit 1962,
gestorben am 15. Januar 2016 in Nymphenburg.

Ihr Aufgabenbereich war stets die Küche: 4 Jahre in Reit im Winkl Kaiser-
blick, 16 Jahre im Krankenhaus Freilassing und 18 Jahre in der Küche
Nymphenburg. Zur Aushilfe in Schondorf bei Exerzitien und sonstigen Kur-
sen war sie sehr erwünscht. Mit Vorliebe machte sie Kuchen und Torten.



Sr. Volkmaria – Anna Maria Schrötzig

geboren am 28. Mai 1920 in Großweingarten, Mittelfranken,
in der Schwesternschaft seit 1943,
gestorben am 20. Januar 2016 in Nymphenburg.

Im März 1946 kam sie nach Augsburg ins Wöchnerinnenheim, von 1962
an hatte sie hier das Amt der Oberin inne. Von Januar 1980 bis 1991
war sie Generaloberin. Diese Aufgabe war für sie kein leichter Dienst.
Danach war sie im Schwestern-Erholungsheim in Schondorf tätig bis sie
aus gesundheitlichen Gründen nach Nymphenburg umziehen musste.



Sr. Consilia – Therese Sachsenhammer

geboren am 6. Oktober 1918 in Falkenstein/Roding, Kreis Oberpfalz,
in der Schwesternschaft seit 1942,
gestorben am 6. März 2016 in Nymphenburg.

42 Jahre war Schwester Consilia in Nymphenburg in der Apotheke tätig,
es war ihr Arbeitsgebiet bis sie in den Ruhestand versetzt wurde.
Mit großem Interesse leitete sie in früheren Zeiten den Schwestern-
chor, auch so manches Theaterstück und Ähnliches inszenierte sie mit
Begeisterung.



Sr. Leonissa – Maria Groß

geboren am 8. Juni 1929 in München,
in der Schwesternschaft seit 1956,
gestorben am 26. März 2016 in Nymphenburg.

Schwester Leonissa war nach dem Krankenpflege-Examen 1956 in
Nymphenburg gut 40 Jahre als Stationsschwester tätig. Mit ihrem be-
scheidenen und freundlichen Wesen war sie immer fleißig und korrekt. Sie
kümmerte sich mit großer Umsicht um die ihr anvertrauten Patienten.



Sr. Veritas – Anneliese Thalmeier

geboren am 20. Juli 1926 in Gilching, Kreis Starnberg,
in der Schwesternschaft seit 1948,
gestorben am 22. Juni 2016 in Nymphenburg.

Nach einem Jahr Tätigkeit in der Ambulanz folgten 3 Jahre im Säug-
lingsheim Passau und 3 Jahre im Wöchnerinnenheim Augsburg. Nach
einigen Jahren Wechsel zwischen Mutterhaus und Nymphenburg wurde
sie im Chemischen Labor in Nymphenburg tätig, zuletzt vor allem für die
Blutabnahme der Diabetikerpatienten.



Sr. Tiberia – Notburga Hauser

geboren 1. August 1916 in Steinbrünning, Gemeinde Saaldorf, Kreis Laufen,
in der Schwesternschaft seit Oktober 1954,
gestorben am 2. Juli 2016 in Nymphenburg.

Nach dem Examen wurde sie in die Ambulanz nach Frontenhausen geschickt. Zehn Jahre später hat man ihr dort die führende Aufgabe anvertraut und zuletzt musste sie noch mehrere Jahre als einzige Schwester ihre Aufgabe leisten. 46 Jahre war sie hier tätig bis die Filiale 2000 aufgelöst wurde.



Sr. Irene – Anna Haslberger

geboren am 27. Oktober 1921 in Dietersburg/Pfarrkirchen
in der Schwesternschaft seit 1946,
gestorben am 19. Oktober 2016 in Nymphenburg.

Als Kinderkrankenschwester war sie von April 1946 bis August 1953 im Säuglingsheim in Altötting tätig und anschließend bis 1958 im Säuglingsheim Passau. Das Mutterhaus hat sie dann zur Aushilfe gerufen und ihr ständiges Arbeitsgebiet wurde das Mutterhaus-Büro. Mit großer Gewissenhaftigkeit hatte sie immer versucht, die Aufgaben in ihrem Bereich zu erfüllen. 1980 bis 1997 war sie Generalassistentin.



Sr. Reintraud – Franziska Wiedemann

geboren am 6. August 1927 in Salchhof, Kreis Donauwörth,
in der Schwesternschaft seit 1955,
gestorben am 21. November 2016 in Nymphenburg.

Schwester Reintraud war ehe sie sich entschied, Krankenschwester zu werden als Stütze ihrer Eltern in der Landwirtschaft und Schäferei tätig. Nach dem Examen zur Krankenpflegeausbildung kam sie in Nymphenburg in den Chirurgischen Operationssaal. 45 Jahre war sie hier tätig bis zu ihrem Ruhestand.



Un**T**erwegs
im Klinikum in
Nymphenburg



Zusammenführung unserer Kliniken in München und Passau zu einer gGmbH

Beim Generalkapitel der Drittordensschwestern am 20./21. Juli 2015 wurde für die Zukunft unserer beiden Kliniken in München und Passau eine wichtige Weichenstellung vorgenommen.

Grundsätzliche Überlegungen für die Zukunft der zahlenmäßig immer kleiner werdenden Schwesternschaft und für die zwei Krankenhäuser beschäftigen die Drittordensschwestern und die Leitung der Kliniken schon seit geraumer Zeit. Vor diesem Hintergrund hatten die Schwestern entschieden, beide Kliniken zum 1. Januar 2016 in eine gemeinnützige GmbH zu überführen.

Wichtigstes Ziel dieser Maßnahme ist es, sowohl die Zukunft der Schwesternschaft als auch die Zukunft der Kliniken abzusichern. Die Schwesternschaft ist in der neuen gGmbH alleinige Gesellschafterin, was bedeutet, dass sie auch weiterhin die wesentlichen Entscheidungen für die Kliniken mit beeinflussen wird. Für das operative Tagesgeschäft wird die Verantwortung künftig verstärkt in die Hände der weltlichen Geschäftsführung gelegt, die sich aus den äußerst bewährten Mitarbeitern Markus Morell, Dr. Harald Schrödel und Reinhard Schmidt zusammensetzt. Im Aufsichtsrat der gGmbH hat Sr. Irmgard Stallhofer den Vorsitz übernommen.

Die Überführung unserer Krankenhäuser in eine gGmbH ist sicher der richtige Schritt und wird das tragfähige Fundament für eine erfolgreiche Zukunft beider Kliniken weiter stärken.

Markus Morell

Vorstellung der Geschäftsführer



v.l.n.r.
Herr Schrödel,
Herr Morell,
Herr Schmidt

Dr. Harald Schrödel

Herr Dr. Schrödel begann 1996 in der Kinderklinik an der Lachnerstraße als AiP in der Kinderchirurgie, dann wechselte er in die Allgemeinchirurgie nach Nymphenburg und schloss seine Facharztausbildung zum Chirurgen 2003 ab. Seit 2001 war er schrittweise mehr und mehr im Verwaltungsbereich tätig und bis Ende 2008 war er Abteilungsleiter Gesamtcontrolling sowie Qualitätsmanagement. Nach knapp 6 Jahren als Geschäftsführer im Klinikum Freising ist er seit dem 1. Oktober 2014 wieder zurück im Klinikum Dritter Orden: zuerst als stellvertretender Geschäftsführer und mit Gründung der gGmbH wurde er auch zum Geschäftsführer bestellt.

Herr Dr. Schrödel ist 49 Jahre alt, verheiratet und hat zwei Söhne.



Markus Morell

Nach einigen vorausgehenden Jahren in einem anderen Krankenhaus ist Herr Morell seit mehr als 16 Jahren für die Schwesternschaft tätig. Er begann als Verwaltungsleiter in der damaligen Kinderklinik in der Lachnerstraße. Im Rahmen des Umzugs der Kinderklinik im Jahr 2002 auf das Gelände an der Menzinger Straße übernahm Herr Morell die Position des kaufmännischen Direktors. Nach der Ernennung zum Verwaltungsdirektor und Geschäftsführer wurde Herr Morell als Geschäftsführer der gGmbH bestellt und bekam im Kreis der Geschäftsführer die Funktion des Sprechers der Geschäftsführung übertragen.

Herr Morell ist 53 Jahre alt, verheiratet und hat drei Kinder.

Reinhard Schmidt

Herr Schmidt begann im Oktober 1994 in der Kinderklinik Dritter Orden Passau seine Tätigkeit im Finanz- und Rechnungswesen mit den Schwerpunkten Führung der Finanzbuchhaltung und Aufbau einer Kosten- und Leistungsrechnung. Zum 1. April 1995 wurde Herr Schmidt mit der gesamten Verwaltungsleitung betraut. Durch eine Neuordnung der Organisationsstruktur wurde er zum 1. Oktober 2011 als Verwaltungsdirektor ernannt. In der Kliniken Dritter Orden gGmbH wurde Herr Schmidt als Geschäftsführer mit dem Schwerpunkt auf den Standort Kinderklinik Passau bestellt.

Herr Schmidt ist 52 Jahre alt, verheiratet und hat eine Tochter und einen Sohn.

Auszüge aus den Weihnachtsreden 2014 bis 2016



Ärztlicher Direktor des Klinikums Dritter Orden
in München, Prof. Dr. Stephan Kellnar

Weihnachtsansprache, gesprochen bei der Mitarbeiterweihnachtsfeier im Dezember 2014

*Dass ich es auf Krücken ohne Unfall bis zum Rednerpult geschafft habe,
das ist schon mal ein guter Anfang.*

*Sehr geehrte Frau Generaloberin, sehr geehrte Schwester Irmgard,
meine verehrten Damen und Herren!*

2014 war bisher ein bewegtes Jahr: innerhalb und außerhalb des Klinikums Dritter Orden. Dass Deutschland in Brasilien Fussballweltmeister wurde, kann man kaum glauben, es ist aber wahr. Deutschlands Wirtschaft boomt, der Aktienindex ist auf Rekordhöhe und der Staatshaushalt ist zum ersten mal frei von Neuverschuldung. Das ist aber nur eine Seite des Jahres 2014. Die andere Seite zeigt uns sterbende Menschen im Mittelmeer, die von einem besseren Leben in Europa geträumt haben, sie zeigt uns die verheerenden Folgen eines tödlichen Virus in Westafrika und mit den Krisen in Osteuropa, im Nahen Osten wie auch in Afrika mit all ihren Konsequenzen – auch unmittelbar für uns – werden wir nicht nur täglich in den Nachrichten konfrontiert, sondern wir haben es im Klinikum spürbar erlebt, welches Leid diese Flüchtlinge erlitten haben und welcher Kontrast hier zu unserer Wohlstandsgesellschaft besteht. Dass wir die Hilfesuchenden, trotz unklarer administrativer Zuordnung spontan und unkonventionell medizinisch betreut haben, zeigt, dass auch im Jahr 2014 der ursprüngliche Auftrag der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens, nämlich die medizinische Versorgung von Bedürftigen, bei uns im Klinikum auch heute gelebt wird.



Selbstverständlich muss der Wunsch, zu helfen, kompetent und professionell umgesetzt werden. Dies setzt voraus, dass organisatorische, personelle wie strukturelle Ressourcen vorgehalten werden (...).

Das Klinikum kann nur dann seiner Berufung nachkommen, wenn es finanziell auf einem stabilen Fundament steht. Um das zu erreichen, war es 2014 notwendig, neue Wege zu gehen; manchmal auch unkonventionelle Konzepte umzusetzen, um das Potenzial unseres Klinikums zu nutzen. Um schwer kranke Patienten, die unsere Hilfe suchen, tatsächlich stationär aufnehmen zu können und die Aufnahmekapazität unseres Hauses nutzen zu können, müssen teilweise Abteilungsgrenzen überschritten werden. Der interdisziplinäre Ansatz eröffnet neue Perspektiven. Die Aufnahmestation 16, ehemals 15, wo Patienten unterschiedlichster Fachrichtungen vorübergehend betreut werden bis sie in die zuständige Abteilung endgültig verlegt werden, ist dafür ein Beispiel. Es zeigte sich, dass ein hohes Maß an Disziplin, Willen zur Kooperation und gegenseitiges Verständnis für einen reibungslosen Ablauf vorausgesetzt werden muss. Ein wichtiges Signal in die Richtung fachübergreifender Zusammenarbeit ist die neu eingerichtete Stelle einer interdisziplinären Koordinatorin in der Erwachsenen-Notaufnahme (...).

Dass der interdisziplinäre Ansatz zukunftsweisend ist und sich segensreich für unsere Patienten auswirkt, haben die zahlreichen unterschiedlichen Zentren, die inzwischen unser Haus auszeichnen, längst bewiesen. Doch nicht nur innovative organisatorische Konzepte, sondern auch kontinuierliche Bautätigkeiten sorgten im Jahre 2014 für eine gesunde Unruhe, die sich aller Voraussicht nach in den nächsten Jahren noch steigern wird. Nach Fertigstellung der Intermediate-Care-Station im Frühjahr 2015 werden Erwachsenen-Notaufnahme, Erwachsenen-Intensivstation wie auch der Zentral-OP komplett saniert, was vorübergehend zu organisatorischen Änderungen der Abläufe in den einzelnen Bereichen führen wird. Bei allen möglichen Beeinträchtigungen, die sich daraus für die tägliche Arbeit ergeben, muss man sich darüber im Klaren sein, dass diese Maßnahmen für unsere Patienten eine weitere Optimierung in der Versorgung darstellen und auch für unser Klinikum eine unabdingbare Voraussetzung für eine sichere Zukunft sind (...).

Sie sehen also, die Herausforderungen in den nächsten Jahren werden nicht weniger. Aber wir sind gut gerüstet: Die Geschäftsführung wurde neu strukturiert und erweitert: Sr. Irmgard wurde der Vorsitz in der Geschäftsführung übertragen. Zusätzlich wurde Herr Markus Morell als weiterer Geschäftsführer eingesetzt. Er hatte bereits in den letzten Jahren zunehmend und erfolgreich Aufgaben in der Schwesternschaft bzw. im Generalat über-

nommen. Eine weitere Unterstützung erfährt die Geschäftsführung durch Dr. Harald Schrödel, den wir sehr herzlich wieder bei uns im Dritten Orden begrüßen (...).

Hinsichtlich der medizinischen Ausrichtung unseres Hauses ist die Vorhaltung neurochirurgischer Kompetenz ein seit langem gehegter Plan: Mit Dr. Mohr als neurochirurgischer Konsiliararzt ist dieses Konzept umgesetzt; er hat bereits erfolgreich mehrere Eingriffe an der Wirbelsäule gemeinsam mit dem Team der Unfallchirurgie absolviert. Die Anschaffung eines neuen Hochleistungs-Operationsmikroskops war dazu unerlässlich, gleichzeitig wird dieses Mikroskop in der Belegabteilung für plastische Chirurgie bei komplexen Rekonstruktionen genutzt. Das Team um Prof. Gabka wurde nicht nur instrumentell, sondern auch personell gestärkt: Die Doktoren von Spiegel und Voigt erweitern seit diesem Jahr das plastisch-chirurgische Behandlungsspektrum (...). Weiterhin erfährt unser Klinikum eine wichtige Ergänzung in der medizinischen Ausrichtung durch die Kooperation mit der internistischen bzw. endokrinologischen Praxis um Prof. Seifarth und Dr. Schneider, die in Praxisräume in unserem Diagnose- und Therapiezentrum eingezogen sind. Wir hoffen, dass durch eine intensive Zusammenarbeit mit diesen Kollegen die endokrine Chirurgie und speziell die Schilddrüsenchirurgie weiter gestärkt werden. Wie in jedem Jahr darf ich auch heuer über erfolgreiche Überprüfungen und Begehungen berichten: Die Rezertifizierung unseres Hauses nach DIN ISO im Oktober war nach gewohnt professioneller Vorarbeit unserer Abteilung für Organisationsentwicklung dank Herrn Dr. Schaar und Herrn Benner unproblematisch und konnte genauso wie die Begehung unserer Knochenbank durch Vertreter der Regierung von Oberbayern erfolgreich absolviert werden. Inzwischen schreckt uns eine angehende Überprüfung unserer Strukturen und Abläufe kaum noch. Wir nehmen es geradezu schicksalhaft: Nach der Zertifizierung ist vor der Zertifizierung (...).

Mir ist durchaus bewusst, dass in der Weihnachtsrede die eigene Person keine Rolle spielen darf. Trotzdem muss ich einfach von meinen überwältigenden Erfahrungen während der 5 Wochen stationären Aufenthaltes hier berichten: Über die gewissenhafte, umfassende und herzliche pflegerische Betreuung auf der Station 7, die sicherlich auf allen anderen Stationen genauso hervorragend ist. Über die Abteilung für Anästhesie, die ich oft in Anspruch nehmen durfte, die neben hoch professioneller Arbeitsweise bei aller Arbeitsverdichtung noch Raum hat für menschliche Zuwendung. Dasselbe gilt für das OP-Team um Schwester Monika und im besonderem Maße für die Klinik für Unfallchirurgie. Dass Herr Dr. Vonderschmitt viel arbeitet, das



wissen längst alle hier im Klinikum. Doch welcher außergewöhnlicher Einsatz hier täglich in der Krankenversorgung vorgelebt wird, kann man nur als Patient erleben und ihm dafür danken.

All diese Erfahrungen zeigen, welche herausragenden Qualitäten unser Klinikum auszeichnen, welche durch all die Zertifizierungen, Rezertifizierungen, Audits wie Reaudits nur bestätigt werden. Natürlich darf man nicht selbstzufrieden werden. Auf der anderen Seite darf man am Jahresende einmal zurückblicken, durchatmen und sagen: Das war ein erfolgreiches Jahr in unserem hervorragenden Klinikum Dritter Orden. Für die Unterstützung im letzten Vierteljahr danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kinderchirurgischen Klinik, besonders dem leitenden OA Dr. Greger sowie den stellvertretenden ärztlichen Direktoren Herrn Prof. Helmberger und Frau Dr. Westenthanner wie dem gesamten Direktorium und allen anderen, die mir geholfen haben.

Ich wünsche Ihnen allen ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

Weihnachtsansprache, gesprochen bei der Mitarbeiterweihnachtsfeier im Dezember 2015

Sehr geehrte Frau Generaloberin, sehr geehrte Damen und Herren!

Im Jahr 2015 sind zwei entscheidende Weichen für unser Klinikum gestellt worden, welche die nächsten Jahre, möglicherweise auch die nächsten Jahrzehnte prägen werden. Eine davon war die Wahl der neuen Generaloberin.

Schwester Elisabeth, die 12 Jahre lang, also zwei Amtsperioden, die Geschicke der Schwesternschaft und damit auch unsere Geschicke lenkte, stand für eine erneute Kandidatur nicht mehr zur Verfügung. Das war bedauerlich, denn Schwester Elisabeth ist eine weitsichtige, gütige aber auch mutige Generaloberin gewesen mit einem sehr großen Herzen (...). Dafür möchten wir alle Ihnen, liebe Schwester Elisabeth, von Herzen danken. Dank gilt auch der Schwesternschaft, insbesondere den Schwestern im Generalkapitel, die im Mai dieses Jahres die neue Generaloberin gewählt haben. Sie haben sich für Schwester Irmgard Stallhofer entschieden. Eine weise und vorausschauende Wahl. Schwester Irmgard hat schon in ihrer Funktion als Geschäftsführerin bewiesen, dass sie für solch ein verantwortungsvolles Amt hervorragend geeignet ist (...). Das Klinikum, das sie als Geschäftsführerin leitete und bis heute leitet, wird ihr immer am Herzen liegen und das ist

für uns alle ein beruhigendes Gefühl. Ein weiteres, für uns alle wegweisendes Ereignis steht unmittelbar bevor: Im Januar wird die Trägerschaft des Klinikums Dritter Orden, übrigens auch die Trägerschaft der Kinderklinik in Passau, in eine gemeinnützige GmbH übergeführt. Dieser Wechsel, der von Schwester Irmgard und Herrn Morell im letzten Jahr entworfen, geplant und schließlich heuer mit der Unterstützung von Herrn Dr. Schrödel und Herrn Schmidt aus Passau sowie mit externer Begleitung durch die Firma Solidaris umgesetzt wurde, dieser Wechsel ist einer der mutigsten und für uns alle eine der wichtigsten Entscheidungen bzw. Projekte der letzten Jahre und Jahrzehnte. Es wurde eine äußerst gelungene Kombination geschaffen aus einer stabilen Zukunftssicherung für das Klinikum, dem Erhalt der von den Schwestern über 100 Jahre gelebten christlichen Werte und Ideale, und gleichzeitig der Entlastung für die Schwesternschaft von einer manchmal bedrückenden finanziellen Verantwortung. Durch den Trägerwechsel wird jetzt das unternehmerische bzw. finanzielle Risiko auf mehrere Schultern verteilt: Auf die Gesellschafter, übrigens zu 100 % die Schwesternschaft, auf die Geschäftsführung wie auch auf den noch zu gründenden Aufsichtsrat. Diese drei Gremien werden ab jetzt in alle strategischen und finanziellen Planungen mit eingebunden. In unserer täglichen Arbeit bleibt alles unverändert. Das Direktorium, dem auch die Generaloberin Schwester Irmgard angehört, agiert wie bisher in gleicher Besetzung. Die Geschäftsführung ändert sich insofern personell, als Schwester Irmgard als Generaloberin nicht mehr gleichzeitig als Geschäftsführerin zur Verfügung steht.

Herr Morell wird Sprecher der Geschäftsführung, die sich aus dem Team der Herren Morell, Dr. Schrödel und Herr Schmidt für die Kinderklinik in Passau zusammensetzt (...).

Abgesehen von diesen beiden ganz besonderen Weichenstellungen ist dieses Jahr im Dritten Orden eine Menge passiert, was keinesfalls unerwähnt bleiben darf. Beginnen möchte ich mit den ganz konkreten Resultaten gemeinsamer Anstrengungen im Klinikum: Und zwar mit den abgeschlossenen Bauprojekten. Einmal mit dem Bauabschnitt 4a, das Gebäude entlang der Notarzanfahrt, das durch die kreativen Ideen von Frau Klaus architektonisch außergewöhnlich geglückt an den sogenannten „Langbau“ angeschlossen wurde (...). Ein ebenfalls sehr gelungener Neubau ist das neue Therapiezentrum für Essstörungen in der Lachnerstraße (...). Ein mindestens so ambitioniertes Projekt, auch wenn es eher eine virtuelle Baustelle darstellt, wurde auf der letzten Strategieklausurtagung in Schondorf beschlossen: Die schrittweise Einführung der digitalen Patientenakte (...). Der Arbeitsaufwand



für das EDV-Team um Herrn Antonic ist gewaltig; mit einem solchen beeindruckenden Engagement werden wir bald auf die Krankenakte in Papierform verzichten können.

Oberste Priorität im Klinikum Dritter Orden hat die Patientensicherheit. So investierte die Geschäftsführung auch dieses Jahr u.a. in Risikoaudits, die kontinuierlich die Qualität unserer Arbeitsprozesse überprüfen. Dies ist ein Hauptanliegen der Abteilung für Organisationsentwicklung (...). So wurde zum Beispiel die OP-Checkliste revidiert sowie der Herzalarm neu überarbeitet. Ein weiterer wesentlicher Beitrag zur Patientensicherheit war die von Herrn Prof. Helmberger perfekt organisierte Einführung des Patientenarmbandes zur eindeutigen Identifikation. Welchen hohen Standard in der Behandlungssicherheit und in der -qualität das Klinikum Dritter Orden bietet, zeigten auch dieses Jahr die verschiedenen Zertifizierungen und erfolgreichen Audits. Entsprechend unserer Tradition und der hervorragenden Expertise im Bereich der Schilddrüsenchirurgie wurde die Klinik für Allgemeinchirurgie als Kompetenzzentrum für Schilddrüsen- und Nebenschilddrüsenchirurgie von der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie anerkannt. Ganz aktuell ist zu melden, dass vor wenigen Tagen die Klinik für Allgemeinchirurgie zum Kompetenzzentrum für minimal-invasive Chirurgie ernannt wurde. Durch die Regierung von Oberbayern erfuhr unsere Knochenbank, unter der Leitung von Dr. Schupp und Dr. Rolink ein Reaudit. Nach eingehender und erfolgreicher Prüfung wurde die Betriebserlaubnis entsprechend verlängert. Ebenfalls wurde unser onkologisches Zentrum reauditert und hochgelobt. Außerdem haben wir dieses Jahr im Rahmen der Din ISO Re-zertifizierung oder Förderaudit genannt, das Zertifikat erhalten (...). Die Auditoren waren unter anderem von unserer kontinuierlichen Fortentwicklung und gleichzeitig Aufrechterhaltung der gesetzten hohen Qualitätsstandards schwer beeindruckt. Wir selbst sind von unseren hohen Ansprüchen in der pflegerischen und ärztlichen Betreuung bei kontinuierlichem Anstieg der Patientenzahlen ebenfalls schwer beeindruckt, manchmal auch fast erdrückt. Dieser unermüdlische Einsatz bringt einen Segen für unsere Patienten, und sichert gleichzeitig unsere Existenz in der hart umkämpften Krankenhauslandschaft in München und Umgebung. Welche maßgebliche Rolle das Klinikum Dritter Orden unter den Mitbewerbern hier in München vertritt, belegen die Daten aus verschiedenen Erhebungen der großen Krankenkassen. Geht es zum Beispiel um die Zufriedenheit der Patienten mit ihrer Betreuung, so liegt das Klinikum Dritter Orden unter 15 Krankenhäusern in München und Umgebung an 4. Stelle. Bemerkenswert ist dabei, dass vor uns ausschließlich

kleinere private Krankenhäuser mit einem sehr engen Behandlungsspektrum liegen; unter den Kliniken mit einem vergleichbaren medizinischem Angebot liegen wir an erster Stelle. Doch nicht nur bezüglich der Patientenzufriedenheit ist der Dritte Orden vergleichsweise hervorragend: auch entsprechend den in Bayern gesammelten Daten zur Behandlungsqualität wurden wir im Ranking nach den beiden Universitätskliniken und dem Klinikum Bogenhausen auf den vierten Platz positioniert und ließen alle übrigen Krankenhäuser mit einem vergleichbaren Leistungsspektrum hinter uns (...). So können wir heute stolz auf das Jahr zurückblicken, was alles erreicht wurde und dass wir sehr gute Voraussetzungen geschaffen haben, mit Optimismus in das neue Jahr zu starten. Diese teilweise mühsam erarbeiteten Voraussetzungen sind allein Ihr aller Verdienst. Im Namen des Direktoriums und der Schwesternschaft möchte ich Ihnen dafür sehr herzlich danken.

Für die kommenden Weihnachtstage wünsche ich Ihnen Zeit zur Erholung sowie ein friedvolles und besinnliches Weihnachtsfest.

Weihnachtsansprache, gesprochen bei der Mitarbeiterweihnachtsfeier im Dezember 2016

Sehr geehrte Frau Generaloberin, sehr geehrte Damen und Herren!

Vor etwa einem Jahr hat die Trägerschaft des Klinikums Dritter Orden gewechselt – von der Schwesternschaft zu einer gemeinnützigen GmbH. Was hat sich im Laufe dieses Jahres dadurch verändert?

Nicht viel. Die solide wirtschaftliche Situation unseres Klinikums ist weiterhin stabil. Dass die handelnden Personen die gleichen geblieben sind, steht damit in unmittelbarem Zusammenhang. Unvermindert ist der Geist der Schwesternschaft in unserem Hause spürbar. Dies spiegelt sich in der Präsenz der Drittordensschwestern in der Struktur der neu gegründeten gGmbH wider: Die Schwestern sind 100 % Gesellschafter und auch im Aufsichtsrat haben sie eine führende Rolle: Aufsichtsratsvorsitzende ist Sr. Irmgard, die stellvertretende Vorsitzende ist Sr. Elfriede.

Gemeinsam mit einer starken und verantwortungsbewussten Geschäftsführung haben sich bereits im ersten Jahr die neuen Strukturen unter den heutigen schwierigen Rahmenbedingungen als erfolgreich erwiesen. Das beweist, dass bei diesem doch sehr komplexen Trägerwechsel alles richtig gemacht wurde.



Für die weitere Zukunft unseres Klinikums ist von zentraler Bedeutung: Die Art der Betreuung von Patienten bzw. der Umgang mit kranken Menschen wie es die Schwesternschaft seit über hundert Jahren vorlebt. Diese Art geprägt von unermüdlichem Einsatz, von Anteilnahme und Respekt, diese Art zeichnet das Klinikum Dritter Orden aus (...). Und unsere Aufgabe ist es, alles dafür zu tun, damit dies auch in Zukunft so bleibt.

Im September dieses Jahres erschien im Deutschen Ärzteblatt ein Artikel über die wirtschaftliche Zukunft konfessionell geführter Krankenhäuser in Deutschland. Im sogenannten Krankenhaus Rating Report 2016 wurde die wirtschaftliche Solidität freigemeinnütziger Häuser mit christlicher Ausrichtung eingeschätzt und es wurden Prognosen abgegeben. Nach deren Voraussage steht dem Klinikum Dritter Orden eine erfolversprechende Zukunft bevor, insbesondere gegenüber den kommunal geführten Häusern. Die Autoren dieser Studie wiesen darauf hin, dass sich christliche Krankenhäuser den ökonomischen Zwängen stellen müssen, aber dass sie gerade dann wirtschaftlich erfolgreich sind, wenn sie auf christliche Werte achten. So wird von den Autoren geschlossen und ich zitiere, „dass christliche Ausrichtung und Seelsorge als Mehrwert im Wettbewerb der Krankenhäuser untereinander einzustufen ist“. Das klingt beim ersten Hinhören ganz positiv. Aber wenn die christliche Ausrichtung lediglich als Mehrwert angesehen wird bzw. als Instrument für den wirtschaftlichen Erfolg eingesetzt wird, dann ist das Ziel verfehlt.

Aber zum Glück gilt dies nicht für unser Klinikum. Die christlich geprägte Zuwendung zu den Patienten – schlicht als Ausdruck der Nächstenliebe – ohne dabei auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein (...) wird auch weiterhin hier im Dritten Orden unser erstes Ziel sein. Dass wir damit und aufgrund des außergewöhnlichen Engagements aller unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf einem wirtschaftlich soliden Fundament stehen, das ist eine zusätzliche glückliche Fügung.

Die Bilanz der letzten 5 Jahre liest sich atemberaubend: Die Patientenzahlen sind vom Jahr 2010 von 27.600 auf 31.100 im Jahr 2015 gestiegen. Das ist ein Zuwachs von 12,6%. Daran haben ausnahmslos alle Mitarbeiter hier im Haus Anteil. Bemerkenswert ist der signifikante Zuwachs in den beiden Kliniken der Inneren Medizin: In beiden Abteilungen stiegen die Patientenzahlen in dem genannten 5-Jahreszeitraum von 7.100 auf aktuell 8.700 Patienten. Der prozentuale Zuwachs beträgt demnach über 23%!

Was dies für den einzelnen Mitarbeiter und für die bestehenden Strukturen bedeutet, kann jeder erahnen: eine sogenannte Herausforderung oder

– klarer ausgedrückt – eine große Anstrengung. Was dies für unser Klinikum bedeutet, kann man nicht oft genug sagen: Mit solchen Leistungszahlen ist die Zukunft gesichert. Eine derartig hohe Motivation unserer Mitarbeiter mit der Folge einer weiter steigenden Akzeptanz unseres Klinikums in der Bevölkerung eröffnet tatsächlich ermutigende Perspektiven.

Wenn dann noch – wie bei uns – organisatorische und bauliche Strukturen fortwährend auf den neuesten Stand gebracht werden, dann ist das eine fast unschlagbare Kombination. Dass die Baumaßnahmen dieses Jahr von uns allen einiges abverlangen, kann man auch in einer Weihnachtsrede nicht schönreden. Aber es geschieht in dem Wissen, dass dadurch zukunftsfähige und hochmoderne Kernstrukturen unseres Klinikums für die nächsten Jahrzehnte geschaffen werden.

Was sind für Neuerungen im organisatorischen Bereich für dieses Jahr zu berichten? (...)

Dazu gehört auf jeden Fall die Einführung der digitalen Patientenakte. Das EDV-Team hat mit vollem Einsatz und fast schon missionarischem Eifer die entscheidenden Weichen erfolgreich gestellt. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Digitalisierung aller unserer Abläufe eine gewaltige Entlastung unserer täglichen Arbeit bedeutet – zumal die Qualitätsansprüche an Dokumentation und Transparenz unaufhörlich steigen (...).

Eine Weiterentwicklung hat auch das Behandlungsspektrum unseres Klinikums erfahren: Zwei neue Sektionen bzw. Fachbereiche wurden eingerichtet: Herr Prof. Bernhard Heimkes, ein über München weit hinaus bekannter und renommierter Kinderorthopäde, ehemals aus dem Klinikum Großhadern, ist bei uns seit dem 1. Januar tätig. Die Sektion Kinderorthopädie ist eingebunden in die Klinik für Kinderchirurgie (...).

Ebenfalls hervorragende Leistungszahlen weist die in diesem Jahr eröffnete Sektion Gefäßchirurgie innerhalb der Klinik für Allgemeinchirurgie auf. Der Leiter dieser Sektion, Herr Dr. Agamemnon Sortiriou besitzt nicht nur eine hohe Expertise in seinem Fachbereich, sondern auch ein hohes Maß an Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit. Das hat u. a. zur Folge, dass sich eine äußerst fruchtbare Zusammenarbeit mit Herrn Prof. Helmberger auf dem interventionell-gefäßchirurgischen Gebiet entwickelt hat. Bereits mehrfach konnten so erfolgreich komplexe Eingriffe wie die endovaskuläre Korrektur von Aortenaneurysmen vorgenommen werden.

Das Betreuungsangebot der Pflege hier im Hause ist ebenfalls erweitert worden: Die sogenannte familienzentrierte entwicklungsfördernde Pflege ist seit diesem Jahr in der Geburtshilfe etabliert. Bundesweit ist das Klinikum



Dritter Orden die erste Einrichtung, die entsprechende Mitarbeiterschulungen durchführt.

Auch blieben Ehrungen nicht aus: Vor einigen Tagen wurden Frau Fleischmann und Frau Schulze vom Bayerischen Staatsministerium für die spezielle Pflegeförderung von Patienten mit Demenzerkrankungen ausgezeichnet.

Die heuer bestandenen Audits und Rezertifizierungen sind seit Jahren fast schon alltäglicher Bestandteil der Weihnachtsrede. Es wäre aber ein fataler Irrtum zu glauben, dass dies selbstverständlich sein muss. Jedes Jahr muss aufs Neue bewiesen werden, dass wir den unaufhörlich steigenden Qualitätsansprüchen entsprechen. Jeder von Ihnen weiß, dass dies keinesfalls ein Selbstläufer ist. So können wir stolz sein, dass unser Klinikum auch dieses Jahr erfolgreich nach DIN ISO reauditiert wurde. Erfolgreich waren auch die Rezertifizierungen des Darmzentrums und des onkologischen Zentrums sowie des lokalen Traumanetzwerkes.

Ein ausdrücklicher Dank geht an die Geschäftsführung für die Einrichtung von medizinischen Fachangestellten auf allen Stationen. Damit wurde eine spürbare Entlastung unserer Ärztinnen und Ärzte erreicht.

Der herrliche Name „Patienten Entertainment System“ – PES – steht für mehr Komfort für unsere Patienten. Die ehemaligen Röhrenfernseher wurden aus den Zimmern abgebaut und durch Flachbildschirme ersetzt (...). Damit lassen sich nicht nur alle Fernsehprogramme empfangen (...), sondern es ist damit auch ein Zugang ins Internet möglich, heutzutage von den meisten als Grundrecht eingefordert.

Darüber hinaus wurden fast unzählige mittlere und kleine Veränderungen und Weiterentwicklungen organisatorisch und strukturell vorgenommen, vieles davon auf Anregung von motivierten Mitarbeitern.

Auch dieses Jahr ist mit allen Veränderungen und Risiken glücklicherweise für uns erfolgreich verlaufen, so dass man jetzt mit gutem Gefühl die Feiertage zur Erholung nützen kann.

Ihnen allen wünsche ich ein ruhiges und besinnliches Weihnachtsfest sowie Gesundheit und auch Erfolg im Neuen Jahr (...).

Pflegerisches Demenzkonzept im Klinikum Dritter Orden

Etwa 10–15% der Patienten im Krankenhaus sind heute an einer Demenz erkrankt und dieser Anteil wird sich aufgrund der Bevölkerungsentwicklung in den nächsten Jahren weiter erhöhen. Häufig ist nicht die Diagnose Demenz, sondern eine andere Erkrankung Anlass für die stationäre Behandlung der Patienten im Klinikum Dritter Orden. Ein Krankenhausaufenthalt kann für den Betroffenen zu einer Verschlimmerung seiner Symptomatik führen, unter anderem bedingt durch die fremde Umgebung, das Fehlen von Bezugspersonen oder die allgemeine Reizüberflutung. Eine Desorientierung führt oft zu einem weiteren Verlust der Selbstständigkeit, einer Verschlechterung des kognitiven Status oder auch dem Auftreten herausfordernder Verhaltensweisen wie Unruhe, Aggression oder Angst.

Regelmäßige Beschäftigungsangebote leisten einen wertvollen Beitrag, um Patienten mit Demenz im für sie unbekanntem Krankenhausalltag etwas mehr Sicherheit und Wohlbefinden zu ermöglichen. In diesem Rahmen wurde im Januar 2015 das Dienstags-Café für mindestens rollstuhlmobilen Patienten mit kognitiven Einschränkungen eröffnet. Auf Station 3 wird jeden Diens-





tag von 14–15 Uhr betroffenen Patienten neben dem Training verschiedener Alltagskompetenzen individuelle Beschäftigung angeboten. Betreut werden sie von einem Mitglied der „Arbeitsgruppe pflegerisches Demenzkonzept“. Zu Beginn erfolgt bei Kaffee und Kuchen in geselliger Atmosphäre das gegenseitige Kennenlernen. Besonders hilfreich zum Beziehungsaufbau ist, wenn aus dem Biografiebogen persönliche lebensprägende Informationen entnommen werden können. Die Art der Beschäftigung richtet sich nach den Fähigkeiten und Wünschen der Patienten und reicht von „Mensch-ärgere-dich-nicht“ oder „Memory“ spielen, Basteln bis zum gemeinsamen Singen von Volksliedern. „Wenn i mei Dirndl fensterln dua...“ mit dieser Gesangseinlage ist uns ein Herr besonders in Erinnerung geblieben. Das anschließende Lob einer Dame „Mei können Sie guat singa!“ hat ihm ein breites Lächeln aufs Gesicht gezaubert.

Im Klinikum wird seit 2012 das pflegerische Demenzkonzept kontinuierlich weiterentwickelt. Das Konzept besteht im wesentlichen aus drei Säulen:

- Angebot von Beschäftigungsmöglichkeiten für die Patienten während des stationären Aufenthalts
- Qualifikationsmöglichkeiten für das Pflegepersonals, um das fachliche Wissen zu vertiefen und zur Bildung eines demenzsensiblen Bewusstseins
- Erstellung von Arbeitshilfen für das Pflegepersonal zur gezielten Unterstützung/Anleitung von Patienten mit Demenz bei verschiedenen Aktivitäten des täglichen Lebens

In jedem Fachbereich ist eine zum Demenzbeauftragten weitergebildete Pflegefachkraft tätig, diese unterstützt die Kollegen als Wissensvermittler und trägt so zu einer verbesserten Versorgungssituation der an Demenz erkrankten Patienten bei.

Ein Ziel des pflegerischen Demenzkonzeptes ist es, Hilfen für den pflegerischen Alltag zur Verfügung zu stellen, um herausfordernde Situationen für den Patienten und alle Beteiligten so angenehm wie möglich zu gestalten. Diese sind aktueller pflegerischer Fachliteratur entnommen oder basieren auf praktischem Expertenwissen unserer Demenzbeauftragten.

Giovanna Mauta
Pflegedienstleitung

Klinikum Dritter Orden erhält Bayerischen Demenzpreis

Ausgezeichnetes pflegerisches Demenzkonzept

Das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege hat das Klinikum Dritter Orden mit dem Bayerischen Demenzpreis ausgezeichnet. Stellvertretend für die Mitarbeiter in der Erwachsenenpflege konnte Pflegedirektorin Veronika Fleischmann am Freitag, 2. Dezember 2016 den mit 1.000 Euro dotierten dritten Preis im Rahmen eines offiziellen Festaktes von Bayerns Gesundheits- und Pflegeministerin Melanie Huml entgegennehmen.

München, 2. Dezember 2016 – *„Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung und nehmen diese als Ansporn, unser Konzept weiter fortzuschreiben“, betont Veronika Fleischmann.*

Die Jury führte in ihrer Begründung zur Preisvergabe unter anderem an, dass sich das Konzept dadurch auszeichne, dass es die in der Erwachsenenkrankenpflege beschäftigten Mitarbeiter darin bestärke, auf die besonderen Bedürfnisse demenziell erkrankter Patienten einzugehen, während sie aufgrund einer anderen Erkrankung im Klinikum behandelt werden.

Dazu gehöre auch, darauf Rücksicht zu nehmen, dass Menschen mit Demenz oder mit kognitiven Einschränkungen ihren stationären Krankenhausaufenthalt in der Regel als stark verunsichernd empfinden. Dem Bewusstsein, dass regelmäßige Beschäftigungsangebote den Betroffenen ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit vermitteln, trüge das Klinikum auch mit seinem sogenannten Dienstags-Café Rechnung, so die Jury weiter. Im Rahmen einer stationsübergreifenden Betreuungsgruppe erhielten die Café-Besucher eine hilfreiche Tagesstrukturierung und Orientierung. Neben dem Dienstags-Café hob die Jury zu guter Letzt exemplarisch hervor, dass im Rahmen des pflegerischen Demenzkonzeptes von einer Arbeitsgruppe nützliche Arbeitshilfen entwickelt worden sind, die die Abläufe in der Patientenversorgung unterstützen.

Der Bayerische Demenzpreis, den das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege ins Leben gerufen hat, dient dazu, besonders innovative Projekte und Angebote im Bereich der Demenz herauszustellen. Der erste Preis (3.000 Euro) ging in diesem Jahr an die Alzheimer Gesellschaft



Stellvertretend für die in der Erwachsenenkrankenpflege des Klinikums Dritter Orden beschäftigten Mitarbeiter nahmen Sr. Margareta Wöfl (3.v.l.), Sandra Belca-Kücü (4.v.l.), Dana Uhlig (Bildmitte), Giovanna Mauta (3.v.r.), und Pflegedirektorin Veronika Fleischmann (2.v.r.) den Bayerischen Demenzpreis von Landtagspräsidentin Barbara Stamm (1.v.r.) und Bayerns Gesundheits- und Pflegeministerin Melanie Huml (1.v.l.) entgegen. Die Laudatio auf das Nymphenburger Schwerpunktkrankenhaus hatte zuvor Professor Dr. Winfried Teschauer, wissenschaftlicher Leiter der Ingenium-Stiftung Ingolstadt, gehalten.

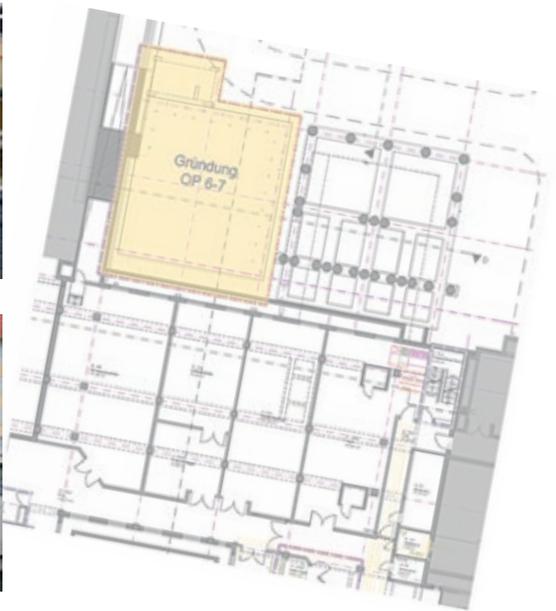
Aschaffenburg, die Tanzkurse für Menschen mit und ohne Demenz ausrichtet. Den zweiten Preis (2.000 Euro) erhielt die Gerontopsychiatrische Fachkoordination Mittelfranken in Nürnberg, die es Demenzkranken möglich macht, kulturelle Angebote wie Stadt- und Museumsführungen wahrzunehmen.

Die mit dem Bayerischen Demenzpreis ausgezeichneten Projekte trügen in der Gesellschaft zu einem Bewusstseinswandel im Umgang mit der Erkrankung bei und hätten eine Vorbildfunktion für ganz Bayern, ist sich Bayerns Gesundheits- und Pflegeministerin Melanie Huml sicher.

*Petra Bönnemann
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*

Wir bauen unsere Zukunft – Baumaßnahmen

Es ist so weit: An allen Ecken und Enden des Klinikums sind Kräne und Bagger im Einsatz. Der Funktionsbau und die zugehörige Technik, sprich das Herz des Klinikums, sind fast 30 Jahre alt und müssen in den nächsten Jahren dringend erweitert und modernisiert werden, um zukunftsfähig zu bleiben.



OP-Bereich/ZSVA

Derzeit finden im Bereich zwischen Wirtschaftsgebäude und nordöstlichen Funktionsbau OP 5 Erd- und Rohbauarbeiten statt, um bis Dezember 2016 den Rohbau OP 6 und 7 erstellen zu können. Mitte Juli 2016 geht der Langbau-OP auf Ebene 1 in Betrieb, damit OP 5 im Zentral-OP außer Betrieb



genommen und im Rahmen des Neubaus OP 6+7 mit umgebaut werden können.

Der Neubau von OP 5-7 findet bis Sommer 2018 statt. Die Erweiterung des Aufwachraums und der OP-Umkleiden wird von August 2016 – April 2017 stattfinden. Nach Inbetriebnahme des Neubaus OP 5-7 werden in zwei weiteren Bauphasen die Bereiche OP 1-4 und ZSVA bis Sommer 2021 saniert.

Erwachsenenintensivstation

Bereits im Mai 2016 zog die Intensivstation für 3 Jahre auf die IMC-Station, um den so freigewordenen Bereich interimistisch von Juli 2016 bis April 2017 als Aufwachraum und OP-Umkleide nutzen zu können und anschließend die Erweiterung und Erneuerung der Intensivstation bis Mai 2019 zu ermöglichen.

Notaufnahme

Zwischen Kinderklinik und Haus Elisabeth wird derzeit bis April 2017 ein neues Gebäude erstellt, das interimweise von Mai 2017 bis April 2019 als Notaufnahme genutzt wird, um die Notaufnahme im Haupthaus bis Mai 2019 erweitern und erneuern zu können.

Technische Maßnahmen

Parallel zu den vorgenannten Maßnahmen wird die Niederspannungshauptverteilung und die Notstromversorgung in der Erwachsenen- und Kinderklinik erneuert bzw. erweitert. Bei diesen umfangreichen Baumaßnahmen sind nicht nur die vorgenannten Bereiche betroffen, sondern es müssen auch Arbeiten in angrenzenden Bereichen stattfinden, um die Neubaubereiche mit dem Bestandsgebäude verbinden zu können.

Der Bau der Zukunft hat begonnen

Wir danken für Ihr Engagement und Ihr Verständnis für eventuelle Unannehmlichkeiten während der nächsten 5 Jahre zur Sicherung unserer Zukunft.

Katrin Klaus

Leitung Technik und Bauwesen

Nach dem Bazar – ist vor dem Bazar

Jährlich, am Samstag vor dem ersten Adventsonntag, findet in der Eingangshalle der Klinik ein Bazar statt. Der Erlös geht seit jeher an die Kinderhilfe Bethlehem, an das Caritas-Baby-Hospital.

Ende der 1980-er Jahre, als die Schwestern vom Dritten Orden aus dem Kinderheim in Utting zurück nach Nymphenburg kamen, wurde erstmals ein Bazar abgehalten. Es ist eine liebgewordene Tradition. Anfangs wurden in erster Linie Adventsgestecke und Bastelarbeiten von den Schwestern das Jahr über erstellt und beim Bazar angeboten. Auch Angestellte aus dem Krankenhaus beteiligten sich bei der Herstellung von Weihnachtsschmuck. Beliebt war eine große Tombola, die allerdings aus Personalgründen aufgegeben werden musste. Nun werden Stricksachen angeboten, Marmeladen, selbstgebackene Plätzchen und Lebkuchen. Großer Beliebtheit erfreuen sich ein großes Kuchenbuffet, Kaffee und Kinderpunsch. Für pikante Gaumen warten vor dem Klinikeingang Mitarbeiter mit einem Stand. Dort werden Wurst und Glühwein angeboten.

An diesem Samstag sind viele Ordensschwestern auf den Beinen und der als Gehhilfe benötigte Rollator eignet sich bestens als Ladefläche. Ehemalige Patienten merken sich diesen Nachmittag vor, um nicht aus Krankheitsgrün-





den, sondern viel angenehmer als Besucher des Bazars vorbeizukommen. Patienten nutzen diese Veranstaltung als willkommene Abwechslung im Klinikalltag. Mitarbeiter holen sich eine Brotzeit oder ein kleines Geschenk für Weihnachten.

Nach dem Bazar ist vor dem Bazar – und wenn die Plätzchen so verlockend waren und bereits vor Weihnachten gegessen sind oder die Socken, die als Geschenk gedacht waren, selbst so gut passen, kommt so manche Nachfrage, ob vielleicht noch irgendwo ein Karton mit Kostbarkeiten vergessen wurde.

Anfang November beginnen die Vorbereitungen

Im Frühjahr geht es dann wieder mit dem Fahrrad ins Grüne, um nach Hölunderblüten Ausschau zu halten für die erste Marmelade „Apfel-Hölunderblütengelee“. Doch dies ist im Millionendorf München nicht so einfach. Von der Straße abseits gilt oft der Naturschutz und was im Frühjahr als Blüte vom Strauch kommt, kann im Herbst als Beere nicht mehr geerntet werden. Und – die Konkurrenz schläft nicht – zum Glück wird die Natur wieder mehr wahrgenommen und genutzt. Es folgen die Früchte, die entsprechend der Jahreszeit reifen, zum Marmelade kochen; am Ende der Saison folgt noch eine eimerweise Zwetschgenspende eines Mitarbeiters. Die Mitschwester greifen zu Stricknadel und Wolle und stricken Socken und Handschuhe. Nun wird es wieder Zeit, die Backstube vorzubereiten. Vorräte an Mehl, Zucker, Nüssen und vielem mehr werden angelegt, Backbücher gewälzt, um dann doch das bewährte Rezept zu verwenden. Die Plätzchendosen werden bereit gestellt, um diese zu befüllen.

Und los geht es: Anfang November wird mit anderen Ordensschwestern zusammen täglich mindestens stundenweise Plätzchen gebacken, auch wenn draußen vor dem Fenster verlockend die Sonne scheint, wie in den letzten Jahren.

Ein bis zwei Tage vor dem Bazar werden Kuchen gebacken und Torten verziert. Dank des großen Engagement der Klinikmitarbeiterinnen und Klinikmitarbeiter und des kreativen Einsatzes, kann jedes Jahr ein vielfältiges Kuchenbuffet angeboten werden. Und so sind wir wieder am Samstag vor dem ersten Adventsonntag angelangt. Der große Tag: Bazar zu Gunsten der Kinderhilfe Bethlehem. Eingangshalle Klinikum Dritter Orden, München-Nymphenburg. Vergelt's Gott allen Beteiligten!

Sr. Martha Treitinger

Seelsorge

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum (...)“

Wie Räume werden: Raum der Stille – Emmaus

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum (...)“ wenn wir diese Psalmworte (Ps 31,9b) hören, so denken wir als erstes an unsere Lebensträume, an unsere Probleme, die wir überwinden wollen, vielleicht auch an die ein oder andere Traumreise, an Zukunft und Werden. Räume, in denen Leben ist. Räume, in denen unser persönliches Leben Platz hat.

Räume sind in einer hochspezialisierten Klinik äußerst begehrt. Sie sind funktionalisiert und aufgeteilt in Arbeitsplätze. Sie werden je nach Bedarf umgebaut und verändert: angepaßt an die immer weiter fortschreitende Arbeitswelt mit ihren Differenzierungen und Technisierungen.

Demnach ist es bedeutsam, welche Räume ein Klinikum für welchen Sinn und Zweck vergibt. Es ist von Bedeutung, dass das Klinikum im Rahmen von Neubau und Umzug den „Raum der Stille – Emmaus“ erhalten und neu konzipiert hat. „Emmaus“ war zu Zeiten des bayrischen Kapuziners (P. Edwin Hornung) und des protestantischen Pfarrers (Pfr. Siegfried Thoma) der evangelische Seelsorgeraum. Der Nachfolger Pfr. Andreas von Heyl sah in dem Raum eine Kapelle. Evangelische Seelsorge feierte dort ihre Gottesdienste, das evangelische Team hatte dort einen Stützpunkt.

Zeiten und Räume ändern sich – auch in Bezug auf Ökumene. Ökumenische Gottesdienste sind möglich und im Rahmen des Gedenkgottesdienstes schon Gewohnheit. Evangelische Gottesdienste wurden zum einen nach und nach von der evangelischen Seelsorge eingestellt, zum anderen ist Pfrin. Irmgard Wolf-Erdt eingeladen, ihre Gottesdienste in St. Franziskus zu feiern – Büro und Stützpunkt für die Ehrenamtlichen, die sich grundsätzlich ökumenisch verstehen. Der Raum der ökumenischen Zusammenarbeit hat sich geweitet.

Damit öffnete sich auch der Raum zur Neu-Konzeption: „Emmaus – Raum der Stille“. Der Raum möchte alle spirituell Suchenden einladen, eigene Formen individueller Frömmigkeit zu praktizieren und Kraft zu tanken. Sei es durch Sitzen in der Stille, Gebet oder Meditation. Die Symbole der Weltreligionen verstehen wir als Zeichen der Gastfreundschaft und als Ange-



bot zum Dialog (aus dem Seelsorgeflyer) – „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ auch in der Begegnung mit Menschen.

Die Fenster im Raum der Stille gestalten und prägen den Raum. Der Versuch sie aus dem alten Emmaus mitzunehmen, machte einen Großteil Neugestaltung nötig. Die Glaskünstlerin Eva Sperner, die die Fenster geschaffen hatte, übernahm auch die Neugestaltung. Sie sagt zu dem Raum:

„Raum der Stille – nur in der Stille entdecken wir langsam die Tatsache des Beschütztseins, des Aufgehobenseins, des Unveränderlichen in all den rasanten und so oft ungewollten Veränderungen. Nur wenn wir uns auf die Stille einlassen – und manchmal ist sie „die schwarze Nacht des Johannes vom Kreuz“ – entdecken wir das Durchgehende, Immerwährende. Insofern mögen die beiden weiß opaken Flächen mit den Goldsprenkeln uns anziehen, uns einladen, diese weiße Ebene in uns zu finden.

Müßige Gedanken sein lassen – uns einlassen auf diesen Atem hier – uns selbst SEIN lassen, grad so wie wir sind. Ohne alles Weitere. Uns dem übergeben, aus dem wir gemacht sind. Ursache und Wirkung in der bewegten Welt bekommen so einen Moment der Ruhe, vielleicht der Klarheit. Krank werden, auch wieder gesund werden, mit ungewollten Veränderungen umgehen zu lernen, die jungen Menschen heranwachsen sehen, selbst alt werden und vergehen, das sind die natürlichen Prozesse des Lebens.



Entdecken wir für unser eigenes Leben den roten Faden – das was uns prägt und zieht? Die weiße Fläche des Anhaltens, des Angehalten-Seins steht im Kreuzungspunkt der vier Richtungen. Immer DA ist mein Zuhause. Immer DA bin ich behütet. Immer DA bin ich erlöst. Immer DA bin ich – mit meinem individuellen Namen – aufgehoben im Willen des Herrn.“

Fünf quadratische Kacheln aus Ton gestaltet von Shigeyuki Miyagawa nehmen in bewußt abstrakter Form die Symbole der Weltreligionen auf: Hinduismus, Buddhismus, Judentum, Christentum, Islam – von links nach rechts; geordnet nach der Entstehungszeit.

Eine Einladung zum Dialog: Dialog als Zeichen des Friedens in einer vor Gewalt explodierenden Welt. Ergänzt durch einen Teil der Ausstellung zum Weltethos (Hans Küng) auf dem Flur vor dem Raum der Stille. Wer die goldene Regel in den verschiedenen Religionen liest, kann einen gemeinsamen Sehnsuchtsort erkennen. „Raum der Stille – Emmaus“ als die Jünger nach Emmaus gingen, hatten sie Angst und waren verzweifelt: ihr Lebenstraum schien gescheitert; der Hoffnungsträger tot; im Erzählen entdeckten sie Hoffnung und einen der mit ihnen ging, ihnen das Brot brach. Lebenszeichen. Ja,



sagt Frau X., sie wartet auf ihren Mann, der in einer Herzkatheteruntersuchung ist, das ist erstaunlich und so wichtig: ein katholisches Krankenhaus, das sich offen zeigt und jeden aber auch jeden wahrnimmt und nicht nur im Leitbild die Unabhängigkeit von Religion und Weltanschauung behauptet. Herr Y. weiß von seinen Auslandsaufenthalten her, wie schwierig Integration ist, mit Religionen beschäftigt er sich oft und bedauert so spät den Weg zu einem Gespräch gefunden zu haben. Fr. Z. sagt, sie hätte am liebsten einen Stift genommen und einen Satz dick durchgestrichen – auf meine Frage hin, welchen denn, sagt sie erbot: „Wenn dich einer auf die linke Wange schlägt, so halte ihm auch die rechte hin.“ Sie erinnert mich an die Herausforderung „Gewaltlosigkeit“ in meinem Glauben.

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ mit dem Raum der Stille hat sich ein solcher geöffnet und lädt ein: auch Sie!

*Paula Karl
Leitung der Klinikseelsorge am Klinikum Dritter Orden*

Gemeinschaft der Lebenden und Toten

*Es ist eine Zeit zu leben, und es ist eine Zeit zum Sterben (...),
und Gott wird das Verjagte suchen (nach Kohelet).*

Das Licht fällt durch die Bäume und macht einzelne Strahlen sichtbar. Um das Kindergrab haben sich Groß und Klein versammelt um der Gemeinschaftsbestattung beizuwohnen. Eine alte Frau tritt an mich heran – so wie ich, Gast bei der Bestattung. Die Stimme zittert als sie von ihrem verlorenen Kind spricht. Und davon, dass sie es immer gesucht hat und jetzt froh ist für die jungen Frauen, dass es ein Grab gibt.

Nebenan ist das Gräberfeld der Schwestern und stetig wird es größer. „Ja“, sagt die alte Frau als man ihr sagte, das Kind sei mit in den Sarg einer Schwester gelegt worden, da wäre sie ruhiger geworden. Ein Leben lang hat sie ihr Kind nicht vergessen, hat sie mit einem verstorbenen Kind gelebt. Inzwischen sind die Gemeinschaftsbestattungen regelmäßig. Regelmäßig ist das Angebot der Gedenkgottesdienste in der Erwachsenen- und Kinderklinik.

Wenn ich die Namen auf den schmiedeeisernen Kreuzen der Schwestern lese, dann sieht mein inneres Auge die ein oder andere im Dienst zunächst ganz regulär, dann mit vielen kleinen Aufgaben, die still und bis in das hohe Alter erfüllt wurden und dann plötzlich gefehlt haben. Ich sehe sie durch das Klinikum gehen zunächst ohne Hilfe, dann mit Rollator. Manchmal ergab es sich, dass es zum Erzählen kam: erstaunliche Geschichten von gelebten Leben und gelebter Berufung. Fremd und vertraut. Lachen und Weinen.



Waldfriedhof Schwesterngräber

Dann konnten sie den Weg in das Klinikum nicht mehr gehen. Die nun Verstorbenen haben aufgebaut, wir bauen weiter. Wir erinnern uns an sie. Die Gemeinschaft der lebenden Schwestern ist klein geworden, das Leben der Verstorbenen nicht verloren. Die Gemeinschaft der Lebenden und der Toten, die wir in jedem Gottesdienst feiern, bleibt.

Paula Karl



Ein Klangkörper mit Zukunft

Seit 2014 entwickelt sich der Klinikchor kontinuierlich weiter

Wer am Montagnachmittag kurz nach fünf Uhr am Vortragssaal des Ausbildungsinstituts vorbeigeht, hört merkwürdig anmutende Verse: „Die Tonne, die Tonne, sie roooooollte.“ Bis zu 20 Sängerinnen und Sänger finden sich einmal in der Woche zusammen, um gemeinsam mit Chorleiterin Dorothea Penka am Repertoire zu feilen. Am Anfang waren es noch einstimmige Lieder und Kanons, die einige noch aus der Schule oder ihrer Jugendzeit kannten. Aber inzwischen probt der Chor auch mehrstimmige Sätze von geistigen und weltlichen Liedern, die von sehr alten Werken bis in die Populärmusik reichen.

Es hat sich eine Gemeinschaft gebildet

„Das Schöne ist, dass bei der Auswahl für jeden etwas dabei ist, sowohl was den Stil als auch den Schwierigkeitsgrad anbelangt“, meint Heike Scherer (Sopran) von der Psychosozialen Beratung in der Kinderklinik. „Vorschläge zum Repertoire aus unseren Reihen werden von unserer Chorleitung immer gerne aufgenommen.“ Aber nicht nur musikalisch hat sich der Chor inzwischen gut entwickelt: „In den gut vergangenen zwei Jahren hat sich eine sehr nette Gemeinschaft gebildet. Auch über die Proben hinaus tauschen wir miteinander Erfahrungen aus – zum Beispiel aus dem Urlaub oder anderen Erlebnissen –,“ schildert die Stillberaterin Elke Schubert (Alt).

Von Heike Scherer und Elke Schubert ging im Jahr 2013 die Idee zur Gründung eines Chors im Klinikum Dritter Orden aus. Nachdem die beiden Mitarbeiterinnen zunächst Sr. Irmgard in ihrer damaligen Funktion als Geschäftsführerin begeistert hatten, organisierten sie Räumlichkeiten, warben um MitsängerInnen und suchten über das Internet und privat eine Chorleitung. Die Schwesternschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens unterstützte von Anfang an das neue Angebot für Mitarbeiter und dem Klinikum verbundene Freunde mit einem Zuschuss zur Finanzierung der Chorleitung. Am 1. Februar 2014 fand die erste Probe des Klinikchors mit der Kirchenmusikerin Gabriele Patz statt, die den Chor bis zur Übergabe der Stimmgabel an Dorothea Penka im August 2014 leitete. Nach dem Studium der Kirchenmu-



sik am Richard-Strauß-Konservatorium in München war Dorothea Penka viele Jahre als Chorleiterin im Kirchen- und Kinderchor in der Gemeinde St. Martin in Untermenzing tätig, wo sie neben anderen Gemeinden auch an der Orgel spielt. Seit mehr als 20 Jahren singt Penka selbst in einem 5-stimmigen Vokalensemble. Auch die Ferienzeiten bei den Proben für den Klinikchor sind abgedeckt. Dann springt die Kollegin

Christina Schäfer ein. „Was ich besonders beeindruckend bei den spontanen, kurzfristigen Einsätzen finde, dass alle im Chor sich bemühen und ihre Kräfte mobilisieren, um mitsingen zu können,“ freut sich Dorothea Penka.

Privat und aus seinem beruflichen Umfeld hat Hubert Fackler (Bass), Pastoralreferent im Klinikum, reichlich Erfahrung mit Chören und hat schon einige Chorleitungen kennengelernt: „Unsere Chorleiterin Dorothea Penka schafft es immer, dass der Spaß bei uns im Vordergrund steht und wir vergnügliche 90 Minuten bei der Probe miteinander verbringen. Trotzdem haben wir uns in den letzten zwei Jahren musikalisch ganz erheblich weiter entwickelt und trauen uns jetzt auch schon an schwierigere Chorsätze heran.“

Es macht Freude durch Musik Erinnerungen zu wecken

Die Mitglieder des Chors kommen aus allen Berufsgruppen des Hauses: Mitarbeiter der Pflege und des Labors, SchülerInnen und Lehrpersonal des Ausbildungsinstituts, Mitarbeiter der unterstützenden und beratenden Berufe, der Technik und Ärzte. „Was mir beim Klinikchor besonders gut gefallen hat, ist, dass ich dadurch mit Kolleginnen und Kollegen des Hauses zusammen gekommen bin, die ich sonst während meiner Ausbildung im Klinikum vielleicht nie kennengelernt hätte“, meint Tobias Missere (Tenor), Krankenpflegeschüler im dritten Ausbildungsjahr. „Wenn man sich später außerhalb der Chorprobe auf der Station oder irgendwo im Haus gesehen hat, war das gleich ein ganz anderes Miteinander!“ Zunächst dachte niemand an konkrete Auftrittsmöglichkeiten, aber schon bald erfreute der Klinikchor bei klei-



nen Konzerten im Altenheim auf Einladung von Sr. Concordia jeweils im Mai und zu Weihnachten die Bewohnerinnen und Bewohner. Hier sorgt Hermann Köppl als Pflegedienstleiter inzwischen für regelmäßige Auftrittsmöglichkeiten, der den Chor kurzerhand auch zu seiner runden Geburtstagsfeier einlud. „Es macht einfach Freude, den Schwestern und Brüdern immer mal wieder eine halbe Stunde Musik zu bieten und durch die Lieder vielleicht an die eine oder andere Kindheits- und Lebenserinnerung anzuknüpfen. Schließlich spielt das gemeinsame Singen ja bei den Schwestern immer eine große Rolle“, fasst Jutta Festl (Alt) von der Sozialen Beratung ihre Gedanken zusammen.

Neue Mitglieder sind herzlich eingeladen

Schon bald kamen Auftritte bei Andachten und Gottesdiensten im Klinikum dazu. So gab es gerade in den letzten Monaten einige Gelegenheiten, auch Trauergottesdienste für verstorbene Mitarbeiter zu gestalten und so eine ganz persönliche Verabschiedung zu ermöglichen. Inzwischen ist der „Klangkörper des Klinikums“ auch bei Geburtstagen und Hochzeiten gefragt. So fand im Frühjahr 2016 die Hochzeit einer Chorsängerin in Schwabmünchen statt, bei der der Klinikchor die Andacht in der Kirche und die anschließende Feier gestaltete. „Es war wie bei einem Betriebsausflug – mit einer fröhlichen Stimmung und dem Gefühl, einem besonderes Ereignis unvergesslich mit eigener Musik gestaltet zu haben“, erinnert Wolfgang Haas (Tenor) von der Technischen Abteilung.

Aber auch in der Chorgemeinschaft wird keine Gelegenheit zum Feiern ausgelassen: „Wenn ein Mitglied des Chors Geburtstag hat, bekommt sie oder er von den Sängerinnen und Sängern ein Ständchen präsentiert“, weiß Rosi Rauch („Frauen“-Bass) zu berichten, die nach Ende ihrer Berufslaufbahn als Kinderkrankenschwester nun als Ehemalige den Chor verstärkt.

Anja Schulze (Sopran), Stellvertretende Pflegedirektorin, freut sich, dass weitere Sängerinnen und Sänger nach wie vor gefragt sind: „Wer zu den Sangesfreunden des Klinikums hinzustoßen möchte, ist herzlich eingeladen! Wir proben immer montags von 17-18:30 Uhr.“ Alle MitarbeiterInnen, denen das vorwiegend weltliche Programm und die Gemeinschaft in der Harmonie der unterschiedlichen Stimmlagen Spaß macht, wenden sich bitte an Hubert Fackler, der im Herbst 2016 die organisatorische Betreuung des Chors übernommen hat: Tel.: 1795-1821.

Dr. Rüdiger Schaar

Kunst im Klinikum

Das Heckentheater im Klinikum des Dritten Ordens in München

In den Gartenanlagen des Klinikums des Dritten Ordens zwischen Franziskushaus und Kinderklinik stehen hinter üppigen Rosenbüschen und vor akkurat geschnittenen Buchenhecken fast lebensgroße, strahlend farbige Figuren: Ein tanzendes Paar, ein Wächter mit Hund, ein Mädchen mit Blumenkorb, ein Harmonikaspieler, ein Zwerg mit einem Affen, ein Knabe mit einem Vogelhaus, ein Papagei und Kakadus. Der Kunsthistoriker Dr. Alfred Ziffer beschreibt die Szene: „Lautes Lachen und Scherzen bei fröhlicher Musik verbinden diese Protagonisten eines Heckentheaters, das von Schabernack und Geheimnissen bestimmt wird.“ Wer ist der Künstler, der „mit kraftvoller Art den Figuren Bewegung, ihren Details Fernwirkung und der Gesamtkomposition leuchtende Farben verliehen hat?“ (A. Ziffer¹)

Josef Wackerle – Grafiker, Modelleur, Brunnen- und Denkmalbildhauer

Der 1880 in Partenkirchen als eines von sechs Kindern eines Zimmerers geborene Josef Wackerle besuchte die am Ort gelegene Schnitzschule. Über die Kunstgewerbeschule und die Kunstakademie in München sowie zwei Stipendienaufenthalte in Italien kam der 25-jährige in die Porzellanmanufaktur in München-Nymphenburg. Dort schuf er Porzellanfiguren, deren stilistische Eigenart die Entwicklung der Manufaktur auf Jahrzehnte prägte. Gleichzeitig experimentierte er mit Majolika, einer bisher nur für Kleinplastiken verwendeten, farbig bemalten, zinglasierten Tonware, die er als Grundstoff für großformatige Außenfiguren weiterentwickelte. 1908 schuf er für die Ausstellung „München 1908“ auf der Theresienhöhe acht große Majolika Parkfiguren, deren Originale heute im Münchner Stadtmuseum zu besichtigen sind. 1910 fertigte Wackerle für die Weltausstellung in Brüssel mehrere Majolika Papageien. Nach diesen Prototypen wurden die Plastiken im Garten des Dritten Ordens modelliert.

1909 wechselte er von der Porzellanmanufaktur Nymphenburg, der er über Jahrzehnte als freier Mitarbeiter verbunden blieb, an das Kunstgewer-



bemuseum in Berlin. 1923 wurde er als Professor für Bildhauerei an die Kunstakademie in München berufen, wo er bis 1950 unterrichtete. Er lebte von 1923 an überwiegend in seinem Haus in Partenkirchen, unmittelbar über der Wallfahrtskirche St. Anton.

Wackerles Arbeiten aus dem Bereich der Kleinplastiken und speziell seine keramischen Werke weisen Anklänge an den Jugendstil und die Art-Deco auf (Eckstein). Er arbeitete auf allen Gebieten der bildenden Kunst und wurde ein gesuchter Partner von berühmten Architekten. Seine Plastiken zieren die Fassaden von Bauten in ganz Deutschland. Wir finden sie in München z. B. an den Gebäuden der Münchner Rückversicherung in der Königinstraße, der Landesbank in der Ludwigstraße, am Geschäftshaus an der Ecke Theatiner-/Maffeistraße oder am Portal des Paketzustellamtes in der Arnulfstraße. Wackerle entwickelte im Lauf der Jahre einen Trend zu größeren Volumina mit einer ins Barock tendierenden Formsprache. Er schuf 1936 Monumentalplastiken für das Berliner Olympiastadion und 1937 als eines seiner wichtigsten Werke den Neptunbrunnen im Alten Botanischen Garten in München.

Wackerle war kein NSDAP-Mitglied und seine öffentlichen Werke hatten kaum inhaltliche Bezüge zur nationalsozialistischen Ideologie, so dass er nach dem Krieg nahtlos an seine Karriere der 30-er Jahre anknüpfen konnte (Beate Eckstein²). Einer seiner letzten Aufträge in München war die Erneuerung der im Krieg zerstörten Brückenfigur an der Luitpoldbrücke, für die er einen halbliegenden jungen Jäger schuf, der mit dem linken Arm auf ei-





ner erlegten Gämse lagert. Als wichtigste seiner zahlreichen Ehrungen betrachtete Wackerle seine 1930 erfolgte Aufnahme in den Kreis der auf 100 lebende Mitglieder beschränkten Maximiliansordensträger, dem damals Berühmtheiten wie Max Plank, Gerhard Hauptmann oder Richard Strauß angehörten.

Die Wackerle Majoliken – ein Wahrzeichen des Klinikums

Für Patienten, Besucher und Mitarbeiter des Klinikums sind die Wackerle Figuren zu einem einmaligen, wunderbaren Hingucker in den großzügigen Gartenanlagen geworden. Wenn sie nach den Wintermonaten aus ihren Schutzhäuschen befreit werden, sind sie erste Frühlingsboten, eine Rolle, die sie seit fast 80 Jahren wahrnehmen. In den Aufzeichnungen der Porzellanmanufaktur ist festgehalten, dass nach der lang ersehnten Fertigstellung des Mittelbaus der Klinik im Folgejahr 1938 als Erste der „Wächter mit Hund“ und das „Tanzende Paar“ geliefert wurden, die seither in der neu geschaffenen Rotunde zwischen dem Franziskushaus und dem Hauptgebäude ihren Platz haben. Durch Bombenangriffe wurden 1943 nicht nur der Neubau, sondern auch der Schweinestall und Teile des Gartens beschädigt. Fast als Trotzreaktion erscheint die im gleichen Jahr erfolgte Aufstellung von zahlreichen weiteren Wackerle Figuren und seinem Evangelistenbrunnen, der heute auf der Terrasse vor dem Haus St. Josef steht.

Die leuchtend farbige Präsenz der Plastiken wird auch in Zukunft vielen Betrachtern Freude bereiten!

Dr. Peter Weidinger

¹ Alfred Ziffer, „Wackerle und die Dekorative Kunst“ in „Wer, wie und wo war Wackerle“, Ausstellungskatalog 25.7.–18.10. 2009, Werdenfels Museum, S. 16

² Beate Eckstein, ebenda, S. 26



UnTerwegs
in der
Kinderklinik Passau

Bischof setzt sich für Kindergesundheit ein

Im Sinne der Kindergesundheit hat sich nach dem breiten Zusammenschluss der Stadt und des Landkreises Passau sowie der Landkreise Freyung-Grafenau, Regen und sämtlichen Gesundheitseinrichtungen in der Region mit der Kinderklinik Dritter Orden Passau, auch Bischof Dr. Stefan Oster SDB – und mit ihm das Bistum Passau – dem Kinder- und Familiengesundheitsnetzwerk Ostbayern offiziell angeschlossen.

Als Kirche den ganzen Menschen im Blick haben

Mit der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung möchte der Geistliche die Förderung der Gesundheit und die Gewährleistung einer guten Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der Region mit vorantreiben: „Wir leben in Zeiten, in denen durch vielerlei Einflüsse die psychische und physische Gesundheit der Kinder gefährdet ist. Und gerade als Kirche haben wir den ganzen Menschen im Blick: Leib, Seele und Geist. Deshalb bin ich froh um jede Person und jede Institution, die sich dem umfassenden Wohl von Kindern und Jugendlichen widmet“, so der Bischof.

Gemeinsam aktuelle Herausforderungen angehen

Gesundheit sei die wesentliche Voraussetzung für eine erfolgreiche und glückliche Zukunft der Heranwachsenden und schaffe die Grundlage zur späteren gesellschaftlichen Teilhabe, so Prof. Dr. Matthias Keller, Chefarzt der Kinderklinik Dritter Orden Passau. Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg zu begleiten sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, weswegen ihm die Kooperation zwischen Kirche, Kommune und den medizinischen Institutionen ganz besonders am Herzen liege. „Nur mit verantwortungsvollen Partnern können wir im Zusammenwirken kranken Kindern und ihren Familien Hilfe und Unterstützung bieten“, ist sich der Chefarzt sicher.

Im Zusammenschluss wolle man gesundheitlichen, psychischen und auch sozialen Problemen entgegenstehen. „Wir wollen gemeinsam aktuelle medizinische Herausforderungen angehen und beispielsweise in den Bereichen Prävention, psychische Erkrankungen, Essstörungen, Neugeborenenversor-



Der Chefarzt der Kinderklinik Dritter Orden Passau, Prof. Dr. Matthias Keller und Bischof Dr. Stefan Oster SDB unterzeichnen den Kooperationsvertrag zum Kinder- und Familiengesundheitsnetzwerk Ostbayern.

gung, medizinische Behandlung von Flüchtlingskindern oder auch in der Versorgung von chronisch kranken Kindern aktiv zusammenarbeiten“, betont Keller. Dabei spiele das Thema medizinischer Kinderschutz eine wesentliche Rolle.

„Gerade Kinder in ihrer natürlichen Offenheit und Vitalität, aber eben deshalb auch in ihrer Verletzbarkeit, sind die mit am meisten schützenswerten Glieder unserer Gesellschaft“, betont Bischof Oster bei der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung.

Der Chefarzt ist sich sicher: „Mit dem Verbund haben wir ein Vorzeigennetzwerk im Sinne der Kindergesundheit geschaffen, das meines Wissens deutschlandweit seinesgleichen sucht.“

Bayerischer Gesundheits- und Pflegepreis 2015

Der Ansatz NeoPAss® zur eltern- und familienintegrierenden Versorgung Frühgeborener und kranker Neugeborener der Kinderklinik Dritter Orden Passau wurde von Staatsministerin Melanie Huml am 17.11.2015 für eine „außergewöhnliche, herausragende Leistung im Gesundheits- und Pflegebereich“ mit dem erstmalig verliehenen Bayerischen Gesundheits- und Pflegepreis ausgezeichnet. Eine unabhängige Fachjury aus Experten des Gesundheits- und Pflegebereichs wählte das Modellprojekt NeoPAss® der Kinderklinik Dritter Orden Passau als einen von drei Preisträgern aus 163 Nominierungen aus.

Das Passauer Modellprojekt NeoPAss® verbindet neue, moderne und innovative Ansätze der eltern- und familienintegrierenden Versorgung mit etablierten Methoden des Care-Managements. NeoPAss® ermöglicht es, dass Eltern gut informiert, umfassend beraten, unterstützt und optimal angeleitet von Anfang an als Eltern feste Bezugspersonen ihrer Frühchen und kranken Neugeborenen sind. Die Betreuung im Rahmen des Behandlungspfades beginnt bereits bei drohender Frühgeburt, Risikoschwangerschaft und begleitet Eltern und alle Kinder der Familie während des gesamten Klinikaufenthaltes. In der Zeit danach unterstützt ein individueller Nachsorge-Fahrplan die Familie und die bestmögliche Entwicklung des Kindes. Im Rahmen der Familienhilfe der Kinderklinik kümmert sich dabei ein ganzes Team aus Ärzten,

Foto: Bayerisches Gesundheitsministerium



(v.l.) Staatsministerin Melanie Huml übergibt den Bayerischen Gesundheits- und Pflegepreis 2015 an Andrea Wandinger (Stationsleitung Station 2), Oberarzt Dr. Michael Zeller (Projektleiter NeoPAss®) und Luise Resch-Weit (Stationsleitung Station 1) von der Kinderklinik Dritter Orden Passau.



Pflegekräften, Psychologen und Sozialarbeitern um die Eltern und die ganze Familie und bietet bedarfsorientiert Unterstützung.

„Wir konnten auch in Passau bestätigen, dass dieser Ansatz deutliche Vorteile für Kinder und ihre Familien hat“, betont Prof. Dr. Matthias Keller, Ärztlicher Direktor der Kinderklinik. So seien Kinder im Rahmen der eltern- und familienintegrierenden Versorgung und Behandlung deutlich stabiler und könnten somit früher nach Hause. Im Bundesvergleich fühlten sich zudem die Eltern sicherer im Umgang mit ihren Kindern und müssen nach der Entlassung weniger oft wieder ins Krankenhaus.

Preisverleihung in der Münchener Residenz

Die Preisverleihung erfolgte am 17.11.2015 im Rahmen einer feierlichen Gala des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege in der Münchener Residenz. Bayerns Gesundheits- und Pflegeministerin Melanie Huml ehrte das NeoPAss®-Team der Kinderklinik Passau mit der höchsten bayerischen Auszeichnung für „herausragende Leistungen im Gesundheits- und Pflegebereich“. In ihrer Laudatio betonte die Ministerin: „Mit NeoPAss® wird ein Projekt ausgezeichnet, das hoffentlich sehr bald sehr viele Nachahmer findet. Das ist wichtig, denn: Der richtige Umgang mit Babys, die zu früh oder mit einer Krankheit auf die Welt gekommen sind, ist oft nicht leicht. Die Kinderklinik Dritter Orden Passau begleitet die Eltern in dieser schwierigen Zeit und sorgt so von Anfang an für eine gute Basis, auf der sich diese Neugeborenen möglichst gut entwickeln können. Herzlichen Dank für Ihre Arbeit und herzlichen Glückwunsch zum Gesundheits- und Pflegepreis 2015!“ Prof. Dr. Matthias Keller betonte bei der Preisverleihung: „Zusammensein, wenn es darauf ankommt! Dies gilt im Besonderen auch für Frühgeborene und kranke Neugeborene und deren Eltern. NeoPAss® legt den Grundstein dafür, dass Eltern auch in schwierigen Situationen Eltern sein können. Dass dieses Modellprojekt nun auch öffentlich Beachtung findet und gewürdigt wird, freut mich besonders.“ Dr. Michael Zeller, Oberarzt und Leiter von NeoPAss® nahm zusammen mit Vertretern des Pflorgeteams den Preis dankend entgegen. „Der Bayerische Gesundheits- und Pflegepreis ist eine besondere Auszeichnung für unser gesamtes Team. Eine eltern- und familienintegrierende Versorgung klappt nur, wenn alle mit dem Herzen dabei sind. In diesem Preis steckt viel Mühe und Anstrengung, die uns aber auch jeden Tag von unseren kleinen Patienten und ihren Familien zurückgegeben wird. Wir danken allen, die unsere Arbeit auch durch ihre Spenden unterstützen“, freut sich Dr. Michael Zeller.

„Ein spannendes Erlebnis und für uns einfach nur wertvoll“

BR-Sternstundengala 2015

Für den Chefarzt der Kinderklinik war es ein ganz besonderer Abend in Nürnberg: „So ein Live-Auftritt auf der großen Showbühne war zum einen natürlich sehr spannend, aber für uns war es vor allem eine ganz große Chance“, so blickt Prof. Dr. Matthias Keller, Chefarzt der Kinderklinik Dritter Orden Passau nach der BR-Sternstundengala auf den Abend zurück.

Mit dem Konzept der Früh- und Neugeborenenversorgung war der Mediziner zu Gast in der Sendung des Bayerischen Rundfunks und hatte gemeinsam mit einer betroffenen Mutter aus der Klinik Gelegenheit das Passauer Modell vorzustellen. So wird das neue Eltern-, Baby- und Familienzentrum alle weiteren Voraussetzungen für die Umsetzung des familienintegrierenden Konzeptes der Kinderklinik schaffen. „Unser Ansatz der familienintegrierenden Versorgung von Frühchen und kranken Neugeborenen wurde auch von Sternstunden als wertvoll angesehen. Sie wollen uns helfen, dass Familien zusammen sein können, wenn es darauf ankommt“, so Keller.

Preisverleihung in der Münchener Residenz

Beim Sternstunden-Gala-Abend war die Kinderklinik eine von insgesamt sechs Einrichtungen, die den Zuschauern präsentiert wurde und auf Unterstützung durch die zahlreichen Spenden bauen darf. Als Patin stand dem Passauer Projekt die bayerische Musikerin Claudia Koreck zur Seite: „Der hervorragende medizinische Einsatz in Verbindung mit der Einbeziehung der Eltern in der Frühgeborenen Klinik in Passau ist schon sehr außergewöhnlich und beeindruckend. Es war wunderschön zu sehen, wie liebevoll und positiv sowohl die kleinen Babys als auch die Eltern in dieser Zeit der Sorge um das kleine Leben betreut werden. Das Einzige was fehlt, sind Rückzugsorte für die Familien während der Intensivüberwachung. Die frühgeborenen Babys müssen rund um die Uhr überwacht und medizinisch versorgt werden, genauso wichtig ist es jedoch die körperliche Nähe und Wärme der Eltern zu spüren.

Da alle Babys auf einer gemeinsamen Intensivstation überwacht werden, kann die gerade in der ersten Zeit nach der Geburt so wichtige Privatsphäre bislang nur provisorisch durch Abtrennungen mit Paravents geschaffen wer-



(v.l.) Thomas Jansing, Initiator und Geschäftsführer von Sternstunden e.V. und Prof. Dr. Matthias Keller, Ärztlicher Direktor der Kinderklinik Dritter Orden Passau bei der Sternstundengala im Dezember 2015 in Nürnberg.

den. Hier kann Sternstunden helfen, um für die intensiven, anstrengenden Wochen nach der Geburt für Eltern und Kind auch räumlich eine angenehme Atmosphäre zu schaffen“, so Koreck, die selbst Mama von zwei Kindern ist.

Wie in jedem Jahr hatte der Bayerische Rundfunk einen Tag lang in Hörfunk und Fernsehen zu Spenden aufgerufen, insgesamt 6,32 Millionen Euro sind dabei an Spendengeldern in diesem Jahr eingegangen. „Wir bedanken uns bei allen Spenderinnen und Spendern und allen Ehrenamtlichen für ihre großartige Unterstützung. Das hohe Spendenaufkommen am Sternstunden-Tag zeigt uns, dass den Menschen unser Engagement für Kinder, die krank, behindert oder in Not sind, wichtig ist und sie berührt. Denn Kinder sind der Sockel unserer Gesellschaft. Sie sind unsere Zukunft und müssen besonders geschützt werden. Wenn es durch den Sternstunden-Tag gelungen ist, die Menschen nachhaltig daran zu erinnern, dann können wir unser Ziel, Kinderrechte, Kinderschutz und Kindergesundheit langfristig zu sichern, verwirklichen“, so Thomas Jansing, Initiator und Geschäftsführer Sternstunden e.V.

Im Nachgang des BR-Sternstudentages konnten insgesamt 500.000 Euro an die Kinderklinik Dritter Orden Passau übergeben werden. „Wir sind überwältigt von dem Engagement von Sternstunden und freuen uns sehr über die großzügige Spende von insgesamt 500.000 Euro“, betont Prof. Matthias Keller. Damit sei keinesfalls zu rechnen gewesen und der Betrag gebe dem gesamten Projekt einen massiven Schub nach vorne. „Die zwei Millionen Euro-Marke ist nun geknackt, damit gehen wir motiviert ins neue Jahr und hoffen nun auch noch die letzte Million für den Um- und Neubau der Kinderklinik zusammen zu bekommen“, sieht Geschäftsführer Reinhard Schmidt positiv in die Zukunft. Vor allem mit dem großen Rückhalt in der Bevölkerung werde man nun auch noch den letzten Schritt schaffen.

„Stars mit Herz“ beschenken der Kinderklinik 40.000 Euro

Es war ein Abend voller Überraschungen und Highlights. Der 9. Gala-Abend der Volksbanken und Raiffeisenbanken in Stadt und Landkreis Passau hat das Publikum überzeugt und begeistert. „Ein wunderbarer Abend mit einem außergewöhnlichen Programm“, so eine Besucherin.

Andy Borg, VoXXclub, Bruno Jonas und viele mehr, die den Abend in der ausverkauften Passauer Dreiländerhalle mit 3.000 Besuchern zu einem echten Erlebnis machten. „So bunt gemischt, hab ich noch nie einen Gala-Abend erlebt. Andy Borg und ich auf einer Bühne ist doch auch mal was“, lacht Bruno Jonas nach seinem Auftritt. Die einzelnen, ganz unterschiedlichen Showeinlagen und Auftritte hat Moderator Martin Gruber perfekt und charmant vereint und das Publikum mit auf eine musikalische Reise durch den Abend genommen. „Es war ein spannendes Projekt, dass wir gemeinsam gut über die Bühne gebracht haben und was zählt ist vor allem das großartige Ergebnis“, so Martin Gruber. Denn alle Künstler sind an diesem Abend voll und ganz im Zeichen der guten Sache aufgetreten und haben auf ihre Gagen





verzichtet. So konnte zum einen der gesamte Erlös der Eintrittsgelder in Höhe von 30.000 Euro sowie die Spendeneinnahmen des Abends schließlich an die Kinderklinik Dritter Orden Passau übergeben werden.

„Unser Gala-Abend stand schon immer im Zeichen der Wohltätigkeit, so natürlich auch



in diesem Jahr. Und als enge Unterstützer der Spendenkampagne ‚Wir bauen fürs Leben‘ der Kinderklinik freut es uns sehr, dass wir diesen wunderbaren Betrag über letztlich insgesamt 40.000 Euro nun übergeben können“, so Ludwig Pongratz, Kreisverbandsvorsitzender der Volksbanken Raiffeisenbanken in der Stadt und im Landkreis Passau, über den Abend voller Höhepunkte.

Ein herausragender Gala-Abend

„Was einer nicht schafft, das schaffen viele! Unter diesem genossenschaftlichen Motto stand auch der Erfolg unserer diesjährigen Weihnachtsgala der Volksbanken und Raiffeisenbanken. Mit der Unterstützung zahlreicher Künstler konnten wir gemeinsam mit der Kinderklinik ein tolles Programm zusammenstellen. Mit einer ausverkauften Dreiländerhalle hat sich für uns ein Traum erfüllt“, ergänzt auch Manfred Asenbauer, Vorstandsmitglied der VR-Bank Passau eG. Den großen Erfolg verdanke man letztlich den Kunden und Besuchern der Gala. „Mit dem Gesamterlös der Benefiz-Gala konnten wir die Kinderklinik in Passau ein weiteres Mal finanziell unterstützen und dazu beitragen, dass kranke Kinder bestmöglich versorgt werden“, sind sich die Vorstände einig.

Der Besuch von Barbara Grieb, der Vorsitzenden des Bundesverbandes ‚Das Frühgeborene Kind e.V. beim Gala-Abend sowie der zuvor verliehene Bayerische Gesundheitspreis würden zudem zeigen, dass das Team der Kinderklinik eine Vorreiterrolle in ganz Deutschland bei der Versorgung von Frühgeborenen und kranken Neugeborenen einnehme.

Für den Chefarzt und das gesamte Team der Kinderklinik war der Gala-Abend einzigartig und herausragend. Wir bedanken uns für den großen Zuspruch und das überaus große Engagement unserer Partner – das Ergebnis ist bombastisch!“



Un**T**erwegs
in den
Pflegeschulen



Pflegeausbildung: Zukunft für Menschen

Die Pflegeschulen präsentieren sich zum Ende des Jahres 2016 durch eine eigene Internetseite neu. Ausbildung an den Pflegeschulen im Dritten Orden hat eine über einhundert Jahre alte Tradition. Um Dritt-Ordensschwestern in der Pflege zu qualifizieren, wurde das Stammhaus – genannt Bau 1912 – errichtet.

Damals war es der hohe Anspruch, gut ausgebildete Pflegekräfte für die Betreuung des Patienten zu bekommen. Daran hat sich bis zum heutigen Tag nichts geändert. Inzwischen zählen die Pflegeschulen mit den Fachrichtungen Gesundheits- und Krankenpflege, Gesundheits- und Kinderkrankenpflege sowie der Krankenpflegehilfe insgesamt 275 Ausbildungsplätze. Ergänzt wird der Ausbildungsbereich um die Weiterbildung in Anästhesie- und Intensivpflege. Die Pflegeschule ist nicht wegzudenken, bringt sie gerade in Zeiten des Pflegekräftemangels Nachwuchs hervor, denn ohne diesen Pflegekräfte-Nachwuchs wäre ein funktionierendes Klinikum nicht vorstellbar.

Auch in Zukunft wollen wir dafür sorgen, dass junge Menschen, die sich für den Pflegeberuf interessieren, gut und umfassend ausgebildet werden.



Unterrichts- und Lernsituationen

Was ist neu?

Studiengang PflegeDual

Seit 2009 ist es möglich, an unserer Krankenpflege-Schule einen akademischen Grad zu erwerben. Der Studiengang PflegeDual, eine Kooperation mit der katholischen Stiftungsfachhochschule in München, ermöglicht es den Pflegestudenten in 4,5 Jahren das Examen als Gesundheits- und KrankenpflegerIn und zusätzlich einen akademischen Abschluss des Bachelor auf Science zu erwerben. Vielfältige Möglichkeiten bieten sich den akademisch gebildeten Pflegekräften an. Für die Kliniken ist es eine Bereicherung, Pflegekräfte mit dieser akademischen Qualifikation für die Pflege der Kranken und für die Begleitung von Projekten und Forschungsaufträgen im Pflege team zu haben.

Ausbildung zur Pflegefachhelferin/zum Pflegefachhelfer

Im August 2014 wurde nach 10-jähriger Pause wieder eine Ausbildung zur Pflegefachhelferin bzw. zum Pflegefachhelfer angeboten. In früheren Jahren war dies die einjährige Ausbildung zur Krankenpflegehelferin bzw. zum Krankenpflegehelfer. Die Ausbildung wird gerne in Anspruch genommen von Flüchtlingen, Migranten und nicht primär in Deutschland geborenen jungen Menschen, die sich für die Krankenpflege interessieren, oder auch von Hauptschülern, die sonst keine Möglichkeit hätten, den Pflegeberuf zu ergreifen. Nach einem Jahr Ausbildung mit 600 Stunden Unterricht und 1.000 Stunden praktischem Einsatz schließt die Ausbildung mit einer staatlichen Prüfung ab und berechtigt die Berufsbezeichnung Pflegefachhelferin/Pflegefachhelfer (Krankenpflege) zu führen.

Ausbildungs- und Studienmesse

Im März eines jeden Jahres besetzen die Schulen des Dritten Ordens München einen Stand auf der Ausbildungs- und Studienmesse im M.O.C in München. Unser Ziel ist es, den Pflegeberuf zu präsentieren und natürlich potenzielle Nachwuchspflegekräfte zu werben. Dazu sind neben den Lehrkräften auch immer Auszubildende der verschiedenen Jahrgänge vor Ort, um den Interessenten Fragen zu beantworten und diese zu motivieren, diesen Schritt Richtung Pflegeberuf zu beschreiten. Es ist jedes Jahr eine große Freude diesen wunderbaren Beruf zu repräsentieren und vorstellen zu dürfen.



Unsere Absolventen



Examen Kinderkrankenpflege
Kurs 2013–2016



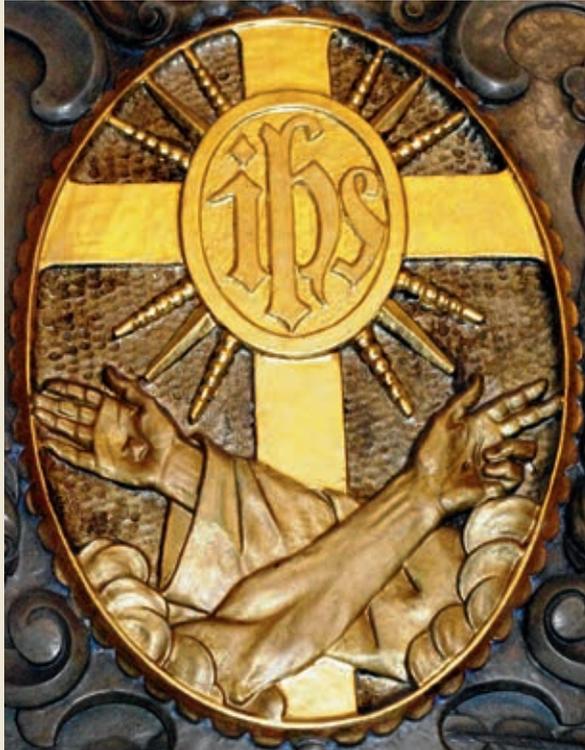
Examen Kurs B
2013–2016



Examen Kurs A
2013–2016

Examen Studierende
Pflege Dual
2013–2016





Wir müssen jeden Tag
von neuem anfangen.

Franz von Assisi (1182 - 1226)



Schwernerschaft der Krankenfürsorge des Dritten Ordens

Menzinger Straße 48, 80638 München
Telefon 089/17911-0, Fax 089/17911-115
www.schwernerschaft-dritter-orden.de